

KirchenBlatt

Katholische
Vorarlberg



DECKENGEMÄLDE IN DER ALTEN PFARRKIRCHE IN GÖTZIS / FEHLE

- 2 Auf nach Rio.**
Der Weltjugendtag 2013 findet in Brasilien statt.
- 8 Der alte König.**
Arno Geigers Erfolgsroman auf der Bühne.
- 10 Pilgern zum Nachlesen.** Mit Hildegard Aepli und ihrem Gedichtband.

Getragen. Im Schoß des Lebendigen.

Von allem Anfang an und weit über jedes Ende hinaus.

Maria lässt sich hineinfallen in die alles umfassende Wirklichkeit, die in so vielen Sehnsuchts-Bildern festgehalten werden will und doch nicht greifbar ist. Die Fahrt erscheint wie ein Heimkommen, als ob sie schon längst dazugehörte zu jenem Paradies jenseits von Raum und Zeit, zu jener Engelsmusik in Pastelltönen. Maria hat es erkannt: das An- und Aufgenommen-Sein mit Leib und Seele, mit Haut und Haar, mit Entzückendem und Erschreckendem. Himmel auf Erden? Erde im Himmel? Oder: Alles ist eins. PB

Doppelnummer

AUF EIN WORT

Würze des Lebens

Deutlich sehe ich sie noch vor mir: meine Oma, die gebückt zwischen Ringelblumen und allerlei Kräutern steht, um diese zu pflücken und mir zu erklären wofür oder wogegen diese helfen. Wissen, das längst meinem Kopf entflohen ist und dem ich manchmal nachtrauere. Vor allem dann, wenn ich vor einer Wiese stehe und mir der Giftigkeit so mancher Pflanze unsicher bin.

Kräuter und ihre Heilwirkung nehmen im Leben vieler Menschen wieder Platz und Stellenwert ein - und sei es auch „nur“ in homöopathischer Form. Das Fest „Mariä Aufnahme in den Himmel“ ist für viele dabei Anlass, Kräuter zu sammeln und am 15. August segnen zu lassen, damit diese an (Heil)kraft zunehmen. Reiner Aberglaube? Oder sollten wir statt auf „chemische Keulen“ nicht lieber auf die Heilkraft vertrauen, die Gott in die Gaben der Natur gelegt hat?

In Zeiten, in denen aus Bequemlichkeit oftmals lieber zum Teebeutel oder zu Tiefgefrorenem als zu frischen Kräutern; zu fertigen Pasten als zur selbstgemachten Heilsalbe; zu gekauften Brotaufstrichen und Säften als zu hausgemachten Sirupen und Marmeladen gegriffen wird, gewinnen gesegnete Kräuter und heimische Blumen zunehmend an Bedeutung. Und tragen damit zur Würze des Lebens bei. Ich für meinen Teil bleibe aus Sicherheitsgründen aber wohl doch lieber bei der Tiefkühlvariante.



SIMONE RINNER

simone.rinner@kath-kirche-vorarlberg.at

2013 ist Brasilien Schauplatz des Weltjugendtages

Auf dem Weg nach Rio de Janeiro

Brasilien: das ist der fünftgrößte Staat der Erde; das ist ein Land, in dem sich 96% für eine Glaubensgemeinschaft entschieden haben; das ist ein Land, in dem sich europäische und afrikanische Elemente zu einem lateinamerikanischen Ganzen vermischen. Im Juli 2013 kann man sich persönlich davon überzeugen - beim Weltjugendtag.

RENÉ DRENK UND JOHANNES GRABUSCHNIGG

Der Weltjugendtag (WJT) ist eine besondere „Tankstelle“. Kurz zum Ursprung des Weltjugendtreffens: Als Papst Johannes Paul II. 1983 Jugendliche aus aller Welt anlässlich des „Heiligen Jahres der Erlösung“ zum Palmsonntag des Folgejahres nach Rom einlud und ihnen das Weltjugendtagskreuz anvertraute, begründete er damit die Weltjugendtreffen - auch wenn die offizielle Einführung erst am 20. Dezember 1985 stattfand. Seitdem gibt es auf diözesaner Ebene jährlich, - meist um den Palmsonntag- sowie international - alle zwei bis drei Jahre - die Chance für Jugendliche, auf größerer Ebene ihren ganz persönlichen Glauben gemeinsam mit

einer Vielzahl Gleichgesinnter innerhalb der Weltkirche zu feiern.

Werfen wir einen Blick zurück auf den Weltjugendtag in Madrid 2011: 1,7 Millionen Menschen haben sich nach weltweit stattfindenden Vorbereitungsstagen in der spanischen Hauptstadt zusammengefunden. Alle haben etwas ganz Besonderes erlebt und nahmen eine bleibende Erfahrung mit. Und dabei sollen die vielen Engagierten in der Organisation, den Pfarren und die Volontäre nicht vergessen sein, für die der Weltjugendtag in Madrid ebenso eine spezielle Erfahrung gewesen ist.

Madrid hat ein Zeichen gesetzt und viele haben gemeinsam mit dem Papst, den Priestern und Ordensleuten, den Menschen aus allen Berufen und Lebensumständen und den Jugendlichen aus allen Kontinenten Freude gezeigt - über den Glauben, die Familien und Freunde und das Leben. Und jeder ist dazu aufgerufen, dieses Feuer am Brennen zu halten.

Der Glaube hat den Gemeinschaftsgedanken, wie er an Weltjugendtagen ganz besonders gefeiert wird, als wichtiges und zentrales Element. Der Glaube fordert heraus, sich gemeinsam auf den Weg durch das Leben zu machen. Trotz der Unterschiede in Herkunft, Mentalität, Glaubenszugang oder Lebensweise ist Einheit spürbar, ist da ein Gefühl der Zusammengehörigkeit, die Gewissheit, dass man nicht allein ist in dem, was man glaubt und lebt. Diese Erfahrungen sind „Tankstellen“ im Alltag und solche „Tankstellen“ existieren auf verschiedenste Weisen - die Weltjugendtage gehören definitiv dazu.

Bereits die Vorbereitungszeit auf die Weltjugendtage hin ist eine solche Erfahrung, egal ob man nun tatsächlich selbst mitfährt oder die zukünftigen WJT'ler auch nur ein Stück auf ihrem Weg begleitet - jeder ist Teil dieser Gemeinschaft, und das Erlebte prägt und verändert. Deshalb sind alle, ob jung oder auch ein bisschen älter, herzlich eingeladen, sich auf den Weg zur „Tankstelle Rio“ zu machen und dazwischen auch nicht zu vergessen, selbst immer wieder aufzutanken: „ROAD 2 RIO“, das ist der Weg der Jungen Kirche Vorarlbergs nach Brasilien.



Mit großem Jubel nahmen die Brasilianer/innen die Nachricht auf, dass der nächste WJT in Rio sei.



Gemeinschaft und Glauben werden beim Weltjugendtag spürbar. Unzählige Menschen aus der ganzen Welt kommen zusammen um gemeinsam zu beten und zu feiern.

PETER M. IONIAN (3)

Unterstützungsideen. Für manch eine oder einen ist es finanziell vielleicht ein wenig schwieriger, sich auf den Weg nach Südamerika zu machen, belaufen sich die Kosten doch auf rund 2000 Euro. Um eine Teilnahme am Weltjugendtag aber nicht am Geld scheitern zu lassen, hat die Junge Kirche Vorarlberg einige Veranstaltungsideen für Pfarren über-

legt, die so die Jugendlichen auf ihrer Reise nach Rio unterstützen können. Workshopmaterial, Capoeira, Projekte in Brasilien, Themenpfarrcafé, Konzerte, Latin-Tanzabend mit Tanzlehrer/innen - das Angebot ist breit gefächert. Alle diese Materialien können bei der Jungen Kirche angefragt und auch miteinander kombiniert werden.

Eckdaten

- Freitag, 12.07.2013 | Abflug nach Brasilien
- 13. bis 16.07. | Besuch „Cataratas del Iguazu“
- 16.07. | Anreise Vorbereitungstage Diözese
- 16. bis 20.07. | „Missionary Week“ Diözesen
- 20. bis 22.07. | Anreise WJT-Quartier
- 23. bis 28.07. | WJT in Rio de Janeiro
- 28. bis 30.07. | Urlaub in Rio de Janeiro
- 30. bzw. 31.07. | Ankunft in Österreich

Kontaktpersonen in Vorarlberg sind Mag. (FH) Johannes Grabuschnigg von der Katholischen Jugend und Jungschar, T 05522 34857 142 oder 0664 8240 179 und Mag. René Drenik von

der Jungen Kirche Vorarlberg, T 05522 3485 129 oder 0664 8240 279.

Fragen zur Reise nach Brasilien und dem Weltjugendtag in Rio de Janeiro werden gerne auch per Mail beantwortet: weltjugendtag@kath-kirche-vorarlberg.at

Die Junge Kirche Vorarlberg freut sich auf den Weg nach Brasilien und lädt alle ein, Teil dieses Erlebnisses zu sein!

Die wichtigsten Kurzinfs: Das Mindestalter für die Teilnahme ist 18 Jahre (Stichtag 12. Juli 2013). Die Kosten belaufen sich auf ca. 2.000 Euro. Da es nur eine begrenzte Platzanzahl geben wird, gilt als Anmeldeschluss der 30. Dezember 2012.

TERMINE

„Road 2 Rio“

■ Open Bandjam in Concert

Die erste Station auf dem Weg nach Rio zeigt uns gleich, was uns mit Brasilien verbindet: die Musik! Live-Musik und brasilianische Impressionen, an Südamerika interessierte Jugendliche und Erwachsene treffen sich zu einem gemeinsamen Abend, wo Erfahrungen ausgetauscht und neue Eindrücke gesammelt werden können. Ob man nun mitfährt oder nicht, es soll für jeden einzelnen ein bisschen „Brasilien“ dabei sein.

Do, 25. Oktober 2012

Pfarrsaal Hatlerdorf, Dornbirn

■ Diözesaner Weltjugendtag

Im letzten Jahr trafen sich beim Diözesanen Weltjugendtag Jugendliche und Erwachsene aus Vorarlberg, Tirol, Liechtenstein und Deutschland, Weltjugendtagsteilnehmer/innen und „Frischlinge“. Auch 2013 gibt es die Gelegenheit, neue Leute kennen zu lernen, Interessantes zu erfahren und möglicherweise neue Facetten des Glaubens zu entdecken.

Sa, 9. März 2013

Institut St. Josef, Feldkirch

■ Organisatorisches Vorbereitungstreffen

Der große Infotag für alle Teilnehmer/innen und somit die letzte „Kreuzung“ auf dem Weg nach Rio! Das Organisations-Team stellt sich vor, man lernt sich untereinander besser kennen, alle Fragen werden beantwortet und man taucht gemeinsam noch tiefer ein in das „Abenteuer Brasilien“.

Do, 6. Juni 2013

Ort wird noch bekannt gegeben



Christina Walch hat das Junge-Kirche-Gewinnspiel gewonnen und freut sich über einen Gutschein für die Reise nach Rio! Wir gratulieren!

AUF EINEN BLICK



Der fehlenden Kinder wird in den monatlich stattfindenden Gebetszügen gedacht. CATHERINE SCOTT/FLICR.COM

Gebete für den Lebensschutz

Auf Einladung der Initiative „Helfer für Gottes kostbare Kinder“, hielt Altbischof Elmar Fischer kürzlich eine Messfeier in der Münchner St. Pauls-Kirche. Es war der Eröffnungsgottesdienst eines Gebetszuges für das Leben, wie sie die Initiative in vielen Groß- und Hauptstädten Europas monatlich organisiert. An den Gottesdienst anschließend zogen rund 60 Betende durch die Münchner Innenstadt.

1000 Kinder pro Tag. Zwei Männer an der Spitze des Zuges trugen ein Bild der Muttergottes von Guadalupe mit sich. Sie wird verehrt als die Beschützerin der Frauen in Erwartung. Vor einer Klinik, in der Abtreibungen durchgeführt werden, stoppte der Zug und gedachte der getöteten Kinder. Täglich werden in Deutschland und Österreich rund 1000 Kinder abgetrieben. Es ist jedoch mit einer weit höheren Dunkelziffer zu rechnen.

Noch am selben Tag reiste Altbischof Elmar Fischer nach Salzburg weiter, wo ebenfalls ein Gebetszug für das ungeborene Leben stattfand. Weihbischof Laun begleitete die Betenden. Auffällig war die große Zahl der anwesenden Jugendlichen sowie die Zahl der Polizisten - der Gebetszug wurde von rund 60 Polizeibeamten begleitet. Das war notwendig, da sich Protestierende, die laut „Abtreibung ist Frauenrecht“ skandierten, unter die Betenden mischen und den Gebetszug zersprengen wollten.

Eine Rose. Vor die Klinik zu ziehen, in der jede Woche etwa 25 Abtreibungen durchgeführt werden, war - so die Meldung der Beamten - nicht möglich. Stattdessen wurde auf einer Brücke über die Salzach der abgetriebenen Kinder gedacht. Als symbolischer Akt wurde für jedes getötete Kind eine Rose in die Salzach geworfen.

Ziel dieser Gebetszüge, die alle zwei Monate auch in Bregenz stattfinden, ist es auch, allen Menschen die fehlenden Kinder ins Bewusstsein zu rufen.

► Einen persönlichen Bericht des Altbischofs Elmar Fischer von den Gebetszügen in München und Salzburg lesen Sie auf: www.kath-kirche-vorarlberg.at/altbischof

Seminarreihe „Mut und Vertrauen zum eigenen Weg“

Die Gunst des Anfangs

Seit fünfzehn Jahren arbeiten die Religionslehrerinnen Maria Einetter und Gertraud Lässer bereits zusammen und führen dabei gemeinsam viele Seminarreihen und Glaubensabende durch.

Eine dieser Reihen heißt „Mut und Vertrauen zum eigenen Weg“ und hat heuer Texte aus dem Lukasevangelium zum Inhalt. Die Feststellung, dass bei den Teilnehmer/innen ihrer Seminare immer großes Interesse an der Heiligen Schrift bestand, gab den Ausschlag „eine Semi-

sich mitten im Alltag durch das Wort Gottes aufwecken zu lassen, erklären die beiden Leiterinnen und, um es mit den Worten von Hilde Domin zu sagen, „nicht müde werden - sondern dem Wunder leise wie einem Vogel die Hand hinhalten.“

Lukasevangelium. Heuer werden Texte aus dem Lukasevangelium Gegenstand des Seminars sein, denn dort „begegnen uns Frauen und Männer, die sich der Heilswirkung Gottes anvertraut haben“, so Einetter und Lässer: „Sie motivieren uns auch heute, aufmerksam, selbstbewusst und dem Leben zugewandt Situationen wahrzunehmen und mutige Entscheidungen zu treffen.“

Gott finden. Das Seminar bietet einen Nachmittag Zeit zu sich selbst zu kommen und dient der persönlichen Stärkung und Auseinandersetzung. Vorkenntnisse sind keine erforderlich, so Lässer, Offenheit und Interesse hingegen unerlässlich. Die Religionslehrerinnen hätten bei ihren Teilnehmer/innen immer stärker eine Sehnsucht nach einem Lebensentwurf, der Raum für Spiritualität zulässt, wahrgenommen: „Wir nehmen den Alltag unserer Seminarteilnehmer/innen sehr ernst und sie sollen darauf vertrauen, an dem Ort, an dem sie sind, in den Begegnungen mit den Menschen, die sich ergeben - Gott finden zu können“, halten die Frauen fest.

► Termine: 28. September 2012, 19. Oktober 2012, 23. November 2012, 18. Jänner 2013, 22. Februar 2013
 ► jeweils von 14.30 bis 21 Uhr
 ► Kloster Mariastern-Gwiggan, Hohenweiler

► Kosten: Seminarbeitrag für alle Einheiten 62 €, dazu kommen pro Einheit 11 € für Jause und Abendessen im Kloster Gwiggan

► Anmeldung bis 15. September 2012 beim Katholischen Bildungswerk Vorarlberg, T 05522 3485 144, [E kbw@kath-kirche-vorarlberg.at](mailto:kbw@kath-kirche-vorarlberg.at), unbedingt „Seminar Einetter-Lässer im Kloster Gwiggan“ angeben.



Die Seminarleiterinnen Gertraud Lässer (links) und Maria Einetter (rechts) im Gespräch. DANIEL FURXER

narreihe zu den vier Evangelien auszuarbeiten“, erklären die beiden Frauen.

Ein Seminar - eine Einheit. Seit dem Jahr 2004 führen Lässer und Einetter nun schon jährlich die Seminarreihe „Mut und Vertrauen zum eigenen Weg“ durch. An jeweils fünf Nachmittagen und Abenden soll „das eigene Leben mit dem Wort Gottes mit allen Sinnen in Beziehung gebracht werden“, beschreibt Lässer das Seminar. Erfahrungsaustausch, Begegnungen mit dem Wort Gottes, Leibübungen (Eutonie), persönliche Gebetszeit und spirituelle Übungen spielen dabei eine wesentliche Rolle. Das Seminar bildet eine Einheit, weshalb es notwendig ist, an allen fünf Einheiten teilzunehmen. Angesprochen fühlen sollen sich alle Frauen und Männer, die bereit sind,

Vorarlberger Don Bosco-Schwestern feiern mehrfache Jubiläen

Leben für die jungen Menschen

Der 4. August war ein großer Festtag für die Don Bosco Schwestern in Viktorsberg - die Ordensgemeinschaft feierte ihr 140-jähriges Bestehen. In Österreich wurden an diesem Tag auch die Jubilarinnen gefeiert - wie Schwester Ingeborg Hefel aus Tisis (50 Jahre Profess) und Schwester Luzia Schöch aus Göfis (60 Jahre Profess).

Erziehung und Bildung. Am 5. August 1872 legten die ersten elf Frauen, die vom hl. Johannes Bosco begleitet wurden, ihre Profess ab und gründeten damit die „Töchter Mariä Hilfe der Christen“ (Don Bosco Schwestern). Unter ihnen war die heilige Maria Domini-

ka Mazzarello (1837 – 1881), die der Gemeinschaft als erste Generaloberin vorstand. Die junge Gemeinschaft, die sich der Erziehung und Bildung der Mädchen verschrieb, erreichte bald alle Kontinente. Derzeit wirken rund 13.500 Don Bosco Schwestern in 94 Ländern. In Österreich führen die 72 Schwestern sozialpädagogische Einrichtungen, Kindergärten, Horte, Schulen und ein Zentrum für Kinder, Jugendliche und Familien. Zusammen mit den Salesianern Don Boscos und dem Verein „Jugend Eine Welt“ sind sie Träger des Don Bosco Flüchtlingswerkes, das sich um unbegleitete minderjährige Flüchtlinge kümmert.

Pfarre Übersaxen

Auf, nach...

Die Ministrant/innen aus Übersaxen machten einen Ausflug nach Rankweil. Anschließend an die Führung durch die Basilika wurde zusammen gegrillt, gespielt und am Abend ein nächtlicher Fackellauf unternommen. Die Nacht verbrachte die Gruppe im Pfarrhof. Mit dem gemeinsamen Frühstück am nächsten Morgen wurde der Ausflug abgerundet.



Zu Fuß gingen beim diesjährigen Ministrant/innenausflug nach Rankweil zur Wallfahrtskirche „Mariä Heimsuchung“. PFARRE ÜBERSAXEN

Carl Lampert im Porträt

Auf dass es weiter wirkt

Pater Thomas Felder FSO, Pfarrmoderator in Feldkirch-Gisingen, ist es ein persönliches Anliegen, die Erinnerung wie die Verehrung des seligen Carl Lamperts in der Diözese Feldkirch zu fördern. Aus diesem Anliegen erwuchs der Wunsch, aktiv zu werden und in weiterer Folge der Kontakt mit dem österreichischen Künstler Heinz Greissing. Dieser porträtierte den Seligen anhand einer Fotografie und das Resultat sind zwei Gemälde, die sich Carl Lampert als Mensch in seiner Geschichte auf berührende Weise nähern.

In Kirchen- und Gebetsräumen, Sakristeien, Sitzungs- und Besprechungszimmern können die beiden Porträts daran erinnern, dass das Beispiel Carl Lampersts nicht in seiner Seligsprechung endete, während sie zum stillen Gebet einladen.

Für Pfarren und alle Interessierten sind Reproduktionen der beiden Gemälde über das Pfarramt Feldkirch-Gisingen erhältlich.

► Pfarramt Gisingen, Sebastianplatz 5, 6800 Feldkirch-Gisingen. T 05522 71305 Fax: 05522 71305 10
E pfarramt@pfarre-gisingen.at



Die beiden Gemälde sind ein weiteres Mosaiksteinchen in der Verehrung und der Erinnerung an Carl Lampert. PFARRE GISINGEN

REDAKTION BERICHTE:
VERONIKA FEHLE, SIMONE RINNER

AUSFRAUENSICHT

Weggemeinschaft

Nach meinem letzten Gottesdienstbesuch in der Pfarre St. Gallus wurde ich mit einer Führung durch die Michaelskapelle, die kryptartig unter der Kirche liegt, beschenkt. Dort ist auf einem kunsthistorisch bedeutsamen Fresko aus dem 15. Jahrhundert eine berührende Szene aufgemalt.

Zu sehen ist eine Bregenzer Familie, die sich mitsamt den Früchten ihrer Weingärten auf den Weg zum ewigen Leben macht. Der Himmelszugang stellt keine große Barriere dar, nur ein Vorhang, gehalten von ein paar Engeln, trennt die irdische von der ewigen Welt. Bereit stehen allerdings einige namhafte Heilige, allen voran Maria, um die Erdenbürger in Empfang zu nehmen. Auch sie sind nicht mit leeren Händen gekommen. Jeder bringt seine spezielle Lebensgeschichte mit – dargestellt durch die jeweiligen Attribute – Erfahrungen, durch sie ins ewige Heil gelangt sind. Nichts wirkt bedrohlich an dieser Szene. Sie gleicht viel mehr einem Treffen von Menschen, die einander dienlich sind beim Entdecken eines himmlischen Horizontes.

In diese Gemeinschaft der Heiligen würde ich mich gerne einordnen. Sie ähnelt sehr den Weggemeinschaften, deren Teil ich jetzt schon sein darf. Und erinnert an einen der edelsten Dienste, mit dem wir uns beschenken können: einander immer wieder ein wenig den Vorhang zum Himmel offen zu halten.



ANNAMARIA FERCHL-BLUM

Bräuche und Riten rund um das Sterben von Christen und Muslimen

Die Inhalte dieses Textes wurden von der „Arbeitsgruppe Christen und Muslime im Gespräch -Rankweil“ (Elisabeth Dörler, Josef Gojo, İlnur İşçi, Sevinç Kapaklı, Nese Kaya, Brigitte Knünz und Margot Metzler) recherchiert. Ein entsprechender Folder wurde aus Anlass der Eröffnung des Islamischen Friedhofs Altach im Juni 2012 publiziert.

Begleitung des Kranken bzw. Sterbenden

Katholische Christen

Die Krankensalbung, eines der sieben Sakramente, wird dem Kranken gespendet, um ihn/sie in ihrer/seiner schweren Situation zu stärken. Es wird ihr/ihm in der Krankheit der Beistand Gottes zugesprochen. Um den Sterbenden und seine Angehörigen in dieser Zeit des Loslassens und Abschiednehmens zu unterstützen, bietet die Hospizbewegung ihre Begleitung an. Dabei gehen sie auch auf die religiösen Bedürfnisse der Betroffenen ein (auch auf säkulare Christen oder Muslime).

Sunnitische Muslime

Der Kranke wird besucht, dem Sterbenden wird aus dem Koran vorgelesen. Dem Sterbenden wird zuletzt das Islamische Glaubensbekenntnis (sahada) mit auf den Weg gegeben, da Muslime glauben, dass der Verstorbene nach seinem Tod von den Todesengeln nach seinem Glauben gefragt wird.

Unmittelbar nach dem Tod

Die Verabschiedung ist sehr individuell, oft im privaten Kreis oder auch mit einem Priester. Das Waschen des Toten ist ein sehr persönlicher Abschied, der durch Angehörige oder durch den Bestatter gemacht wird.

Die Totenwaschung im Islam ist ein vorgeschriebener Gottesdienst („ibadet“) mit festen Ritualen und Gebeten. Das Ritual entspricht der rituellen Waschung, die der gläubige Muslim im Leben vor dem Pflichtgebet (namaz/salat) durchführt. Dazu dienen eigene Waschräume. Männer werden von Männern, Frauen von Frauen gewaschen (nach Unfällen o.ä. wird von dieser Pflicht zur Waschung befreit). Oft übernehmen diesen Dienst ehrenamtliche Totenwäscher, die über die islamischen Vereine organisiert sind. Ein Mann wird nach der Waschung in drei ungesäumte Leichentücher, eine Frau in fünf gewickelt. In Österreich wird aufgrund der Hygienevorschriften der Leichnam in einem Sarg bestattet. Eine Verbrennung ist nicht möglich, da der Mensch mit Leib und Seele am Jüngsten Tag auferstehen können soll.



Aufbahrung. Möglichkeit zur Verabschiedung. WALDHÄUSL / KUST THEO

Information über den Todesfall

Es ist üblich, nur die nächsten Verwandten mündlich zu informieren. Mit einer Todesanzeige in der Zeitung und zum Verteilen wird die Todesnachricht weiter gegeben.

Alle sind verpflichtet, diese Information mündlich weiter zu geben.

Trauern und Beileidsbezeugung

Trauern wird als etwas Privates empfunden und der Schmerz möglichst nicht in der Öffentlichkeit gezeigt. Das Beileid wird vor allem durch Schreiben von Kondolenzkarten, der Teilnahme an der Totenwache oder der Beerdigung ausgedrückt.

Die Trauernden werden von denen, die ihre Betroffenheit zeigen wollen, besucht. Der Schmerz wird gemeinsam geteilt. Bekannte bringen der Trauerfamilie Essen für sie und zur Bewirtung der Kondolierenden. Totengesang/-klage sind sehr regionale Ausdrucksformen, die nicht an sich islamisch sind, aber als Brauch in islamischen Kulturen existieren.

Verabschiedung / Beerdigung

Nach einigen Tagen findet die Totenwache statt. Dieser Gottesdienst für die/den Verstorbenen/e kann unterschiedlich gestaltet sein. Das Besprengen des Sarges bzw. der Urne in der Leichenkapelle mit Weihwasser ist eine Form des Abschieds, die zugleich daran erinnert, dass die/der Tote durch die Taufe mit Christus zum ewigen Leben kommt. Die eigentliche Bestattung findet vor oder nach dem Auferstehungsgottesdienst statt. In der Kirche oder am Friedhof können Grabreden gehalten werden. Alle gehen zum Grab mit. Der Priester bzw. der/die Begräbnisleiter/in sprengt Weihwasser auf den Sarg zum Zeichen dafür, dass Gott nun vollende, was er in der Taufe begonnen hat. Mit dem Weihrauch wird

Die/Der Verstorbene wird möglichst nach dem nächsten Mittagsgebet beerdigt. Sie/er wird am Friedhof vor dem Gebetsraum aufgebahrt. Dort wird ein kurzes Verabschiedungsgebet (s.u.) vom Imam und der Gemeinde gesprochen, bevor die/der Tote von den Männern zum Grab begleitet wird. In islamischen Ländern wird der Tote nur im Leichentuch beerdigt. In Österreich wird er mit dem Leichentuch nach islamischen Vorschriften im Sarg auf die Seite gebettet. Über den Sarg eines Mannes wird ein grünes Tuch oder eine Fahne (besonders bei Soldaten) gelegt, über den Sarg von Frauen ein Kopftuch. Am Grab wird dem Muslim das Glaubensbekenntnis, das ihn seit der Geburt begleitet hat, vom Imam



Grabkreuze. Zeichen der Sterblichkeit. WALDHÄUSL / WALDHÄUSL FRANZ

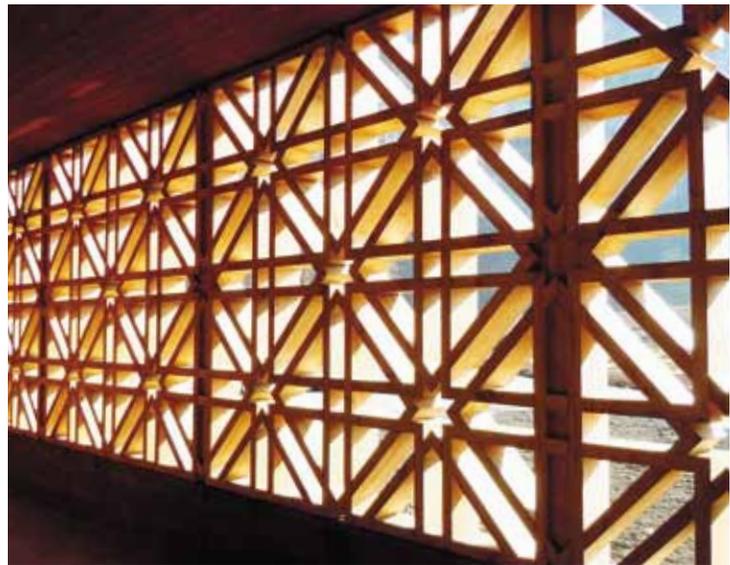
darauf hingewiesen, dass dieser Leib Tempel Gottes war. Erde wird zum Zeichen, dass der Mensch aus der Erde kommt und zur Erde zurückkehrt, auf den Sarg geworfen. Das Kreuz wird als Zeichen der Hoffnung auf die Auferstehung auf das Grab gesteckt.
Gebet auf dem Weg zum Grab:
Zum Paradies mögen Engel dich geleiten, die heiligen Märtyrer dich begrüßen und dich führen in die heilige Stadt Jerusalem.
Die Chöre der Engel mögen dich empfangen, und durch Christus, der für dich gestorben, soll ewiges Leben dich erfreuen.

ein letztes Mal zugesprochen. Das soll dem/der Toten helfen, die Fragen nach dem Glauben, mit denen sie von den Todesengeln empfangen werden, richtig zu beantworten.
Gebet bei der Verabschiedung:
Mein Gott! Vergib unseren Lebenden, unseren Toten, unseren Anwesenden und unseren Abwesenden, unseren Großen und Kleinen, unseren Männern und Frauen! O Herr! Wen von uns du leben lässt, den lass im Islam leben. Wen von uns du sterben lässt, den lass im Glauben sterben. Insbesondere diesem Verstorbenen hier gewähre Erleichterung, Beruhigung, Vergebung und Dein Wohlgefallen! O Herr! War dieser Verstorbene ein Aufrichtiger im Glauben, so mehre seine Aufrichtigkeit. Und wenn er sich widersetzlich verhalten hat, dann vergib ihm. Gewähre ihm Sicherheit, frohe Botschaft, Großmut und Opfertum. Durch deine Güte und Gnade, o Du Barmherzigster aller Barmherzigen.

Friedhof

Ein Katholik kann überall beerdigt werden, dazu wird jeweils das Grab gesegnet. Nach einer gewissen Liegedauer ist eine Nachbelegung üblich.
Die Ausrichtung des Grabes spielt keine Rolle, sie passt sich den Gegebenheiten an.
Zum Zeichen für das ewige Leben werden die Gräber mit Blumen geschmückt, Kerzen in Anlehnung an die Osterkerze angezündet und ein

Ein Muslim sollte unter Glaubensgeschwistern, also auf einem islamischen Friedhof oder einem nur Muslimen vorbehaltenen Friedhofsteil bestattet werden. Normalerweise ist keine Nachbelegung vorgesehen. Bei Raumnot kann nach der voraussichtlichen Verwesungszeit das Grab durch einen Muslim nachbelegt werden.
Da die Muslime auch im Tod im Gebet vereint sein sollen, werden die



Gebäudefwand des Islamischen Friedhofs in Altach. PUSCHNIGG

Kreuz oder ein Grabstein mit christlichen Motiven aufgestellt.
An Allerseelen (2. November) wird im Gottesdienst der Toten gedacht, die Gräber der Verwandten und Bekannten werden besucht.

Muslime auf der Seite gelagert, mit dem Blick nach Mekka beerdigt. Daher sind islamische Friedhöfe nach Mekka (kibla) ausgerichtet.
Der Verstorbene wird zur ewigen Ruhe gebettet, die Gräber werden sauber gehalten, es gibt aber keinen Grabschmuck oder eine besondere Bepflanzung.
Muslime besuchen die Gräber ihrer Angehörigen traditionell an den beiden höchsten islamischen Feiertagen (Fest am Ende der Fastenzeit und Opferfest/ramazan bayrami, kurban bayrami).

Auferstehungshoffnung

Christen glauben an die Auferstehung mit Jesus Christus am Jüngsten Tag und an ein ewiges Leben mit Gott (im Himmel).

Muslime glauben an ein Weiterleben nach dem Tod, an eine Auferstehung mit Leib und Seele nach dem Jüngsten Gericht. Die Sehnsucht ist das Eingehen in das Paradies Gottes.

Weiteres Brauchtum

Nach der Beerdigung wird von der Trauerfamilie zum Totenmahl eingeladen.
Zum Zeichen der Trauer tragen die Angehörigen schwarze (dunkle) Kleidung, heute oft nur noch zur Totenwache und Beerdigung.
In Vorarlberg treffen sich oft die Jahrgänger zur Beerdigung.
Nach einem Jahr findet der Jahrtag in Form eines Gottesdienstes statt, bei dem man nochmals des/der Toten gedenkt.

Die Angehörigen kochen sieben Tage lang nicht und werden in dieser Zeit durch mitgebrachtes Essen von Nachbarn oder Gästen versorgt. Es gibt keine eigene Trauerbekleidung.
40 Tage nach dem Tod trifft man sich zu einem „mevlut“, einem freigestalteten Gebet für den/die Verstorbene.

Hanno Dreher (links) verkörpert im „Erzähltheater mit Musik“ eindrucksvoll sowohl Arno Geiger, als auch dessen Vater August. Arno Oehri begleitet ihn mit seinem Klanglabor. HARALD HRONEK



Wo bist du zu Hause?

Ein weißer Pavillon, umrahmt von schönen großen Bäumen und einem dunkelblauen Nachthimmel. Mehr braucht es nicht, um Arno Geigers Erfolgsroman gekonnt in Szene zu setzen. Außer vielleicht noch einen Schauspieler, einen Musiker und einen Chor. SIMONE RINNER

Zu zweit sitzen sie auf einem Hocker im Pavillon im Garten der Villa Falkenhorst in Thüringen und sind doch nur eine Person. Der - von Amateur- und Profibühnen bekannte - Hanno Dreher versteht es ohne Frage, gleich zwei Generationen zu verkörpern und ihnen mit sparsam eingesetzten Gesten Leben einzuhuchen: Als Arno Geiger erzählt er vom Leben seines dementen Vaters, dem von der Krankheit nicht nur seine Erinnerung, sondern auch das Heimatgefühl geraubt wird. Als August Geiger gibt er überraschend

tiefgründige und scharfsinnige Antworten auf die Fragen seines Sohnes. Begleitet wird das Erzähltheater von Arno Oehri, der mit seinem „Klanglabor“ einen zeitgenössischen, musikalischen Klangteppich über den alten König in seinem Exil legt.

Herzenswunsch. Für die Vorarlberger Regisseurin Brigitta Soraperra war es ein Herzenswunsch, die Erzählung für das Podium zu bearbeiten, denn „was in diesem Buch auf so unsagbar poetische und kluge Weise über Familie, Heimat und den Umgang mit einer heimtückischen Krankheit erzählt wird, gehört zum Basiswissen eines jeden Menschen“. Das Wissen, nämlich jenes, dass er bereits zu Hause ist, kommt „dem alten König“ August im Laufe der Erzählung immer wieder abhan-

den. Dennoch wünscht er sich nichts sehnlicher, als eben dahin zurückzukehren. Ein Aspekt, dem Soraperra in ihrer stark verkürzten Fassung mit einem Männerensemble Ausdruck gibt: Alt bekannte Volkslieder wie „Oh Hoamatle“ oder „Müslengang ge schlofa“ ertönen plötzlich und lassen im Herzen ein Gefühl von Heimat anklingen.

„Singen ist etwas Emotionales, ein Zuhause außerhalb der greifbaren Welt“, erzählt Arno Geiger in Person des Hanno Dreher und schließt damit den Kreis zwischen Buch und Aufführung. Für letztere bietet der Garten der Villa Falkenhorst - stimmungsvoll und mit Ausblick auf die Walgaugemeinden unter den Sternen - das perfekte Ambiente. Bleibt nur noch ein Tipp zu geben: Decke nicht vergessen.

WEITERE AUFFÜHRUNGEN

Der alte König in seinem Exil von Arno Geiger. Fassung für Erzähltheater von Brigitta Soraperra mit Hanno Dreher (Spiel), Arno Oehri (Musik) und Sängern aus der Region. Eintritt: € 14,- / € 12,- VVK

Aufführungstermine: 9./ 10./ 11./ 16./ 17. und 18. August, jeweils 20.30 Uhr, Park der Villa Falkenhorst, bei schlechter Witterung im Douglass Saal der Villa Falkenhorst, Thüringen.

Deutschland

Schätze entlang des Rheins



Zusatztermin: 15. - 19. Oktober 2012

Kirchenblatt-Reise mit Prälat Dr. Hans Fink

Wegen der GROSSEN NACHFRAGE wird die Reise nach Deutschland an einem Zusatztermin wiederholt. Sie besichtigen die sakralen Dombauten von Worms, Mainz, Köln, Aachen und Speyer. Wir bringen Ihnen die spirituelle und weltkulturgeschichtliche Bedeutung dieser Kirchenbauten näher.

Das Programm im Überblick

1. Tag/Mo 15.10. Vorarlberg - Köln
2. Tag/Di 16.10. Köln - Aachen
3. Tag/Mi 17.10. Köln - Schifffahrt am Rhein - Mainz
4. Tag/Do 18.10. Mainz - Worms
5. Tag/Fr 19.10. Speyer - Vorarlberg

Das Detailprogramm können Sie kostenlos und unverbindlich unter T 05522 3485-211 anfordern.

Sie finden es auch unter www.kirchenblatt.at

Diese Reise wird in Zusammenarbeit mit Nachbaur Reisen, Feldkirch, durchgeführt.

Information und Anmeldung:

T 05522 3485-211 oder per Mail:

kirchenblatt@kath-kirche-vorarlberg.at

Großes Leistungspaket

- Fahrt im Nachbaur-Komfortbus ab/bis Vorarlberg
- 4 x Übernachtung in bewährten Hotels der Mittelklasse
- 4 x Halbpension
- Zimmer jeweils mit Bad oder Dusche, WC
- Eintritt und Führung Dome Köln, Aachen, Mainz, Worms, Speyer
- Örtliche Reiseleiter für die Dom-Führungen
- Rhein-Schifffahrt am 3. Tag
- Informative Reiseunterlagen, versierter Buslenker
- Kirchenblatt-Reisebegleitung: Prälat Dr. Hans Fink, Feldkirch

Pauschalpreis: € 545,-

Extras:

- Einzelzimmer-Zuschlag +EUR 100,-
- ALLIANZ Storno- und Reiseschutz „Classic“ EUR 41,-
- Trinkgelder für örtliche Leistungsträger

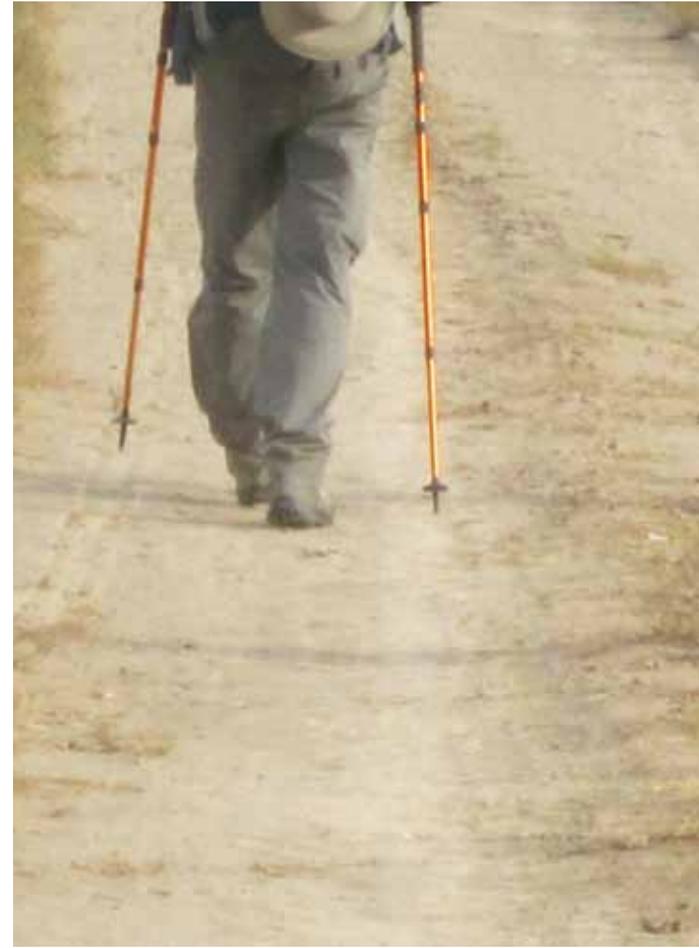


Vom Sommer bis Weihnachten 2011 pilgerte Hildegard Aepli zu Fuß von der Schweiz nach Jerusalem. Dieser 4300 km lange Weg führte sie zusammen mit Esther Rüthemann, Franz Mali und Christian Rutishauser durch insgesamt elf Länder mit mindestens neun verschiedenen Sprachen. Die vielfältigen Reiseerfahrungen hat Aepli nun in einem Gedichtband herausgebracht.

WALTER BUDER

Es seien „Pinselstriche“ sagt einer der beiden Weggefährten, Christian Rutishauser SJ, in seinem Satz zum Geleit und erklärt: „Wer pilgert, liest und verfasst kurze Texte, schreibt wenig, verdichtet.“ Und Franz Mali, der zweite Mann der vierköpfigen Pilgergruppe, hat beobachtet, dass „Hildegard manchmal, statt gleich zum Picknick zu greifen, zuerst ein paar Zeilen“ schriftlich festgehalten habe: „So sind Gedichte ‚laufend‘ entstanden...“.

Esther Rütheman macht aus ihrem Pilgerherzen keine Mördergrube und freut sich, „wenn ich mich finde in den Worten, den Bildern“ der „Poesie von Hildegard“ und ist ihr „dafür von Herzen dankbar!“ Mit Rufzeichen! Fehlt noch Hildegard Aepli, die Vierte im Pilgerbund, gelernt



Schrittweise wird

te Theologin, Exerzitienleiterin (ignatianische Schule), geistliche Begleiterin und im Pilgern zur Poetin geworden, „laufend“ sozusagen - nun ja: wohl eher „gehend“ - sicher aber: Schritt für Schritt. Ihre poetische - sprich: (wort)schöpferische - Begabung offenbart sich im Dreizeiler:

*wir nehmen den Landweg
aber es ist ein Gang
über das Wasser*

Gang übers Wasser. Vom Landweg - den rund 4300 Kilometern vom Zuger See (Bad Schönbrunn / CH) nach Jerusalem, durch elf Länder, neun Sprachwelten, den herausfordernden klimatischen, politischen und körperlichen Bedingungen ausgesetzt, und das zu Fuß (!) - erzählt und erzählte Hildegard Aepli in vielen Vorträgen, Interviews und in einem schönen Film, den es jetzt auch noch gibt. Aber hier - in den „Pilgergedichten“ - geht es um den „Gang übers Wasser“. Davon haben viele eine Ahnung, aber wenig sicheres Wissen. Ein anderes Wort für den Umgang mit dem Geheimnisvollen im Leben. Das ist spannend, wie alles Unvorstellbare. Das vorsichtige

Spüren, ob die Wirklichkeit trägt und, wenn überhaupt, wie weit und wie lange sie tragen wird; das leise, kaum wahrnehmbare Zögern am Übergang; der erste Schritt, voll von sanfter Entschlossenheit, frei von aller Gewalt in Richtung des (einen) Zieles, das - unsichtbar und/aber gegenwärtig - so unerreichbar wie entgegenkommend ist:

*Jerusalem
das Ziel
im Sinn haben
aber nicht
im Blick
das Vorhaben
das Ganze
im Bewusstsein tragen
aber nicht
in den Gedanken*

Wesentlich. Hildegard Aepli hat für ihre Pilgererfahrungen intuitiv eine wunderbar einfache, angemessene, literarische Form gefunden. Originell und authentisch sind die Texte allemal. Manche sind wirklich und wahrhaftig „ein Gedicht“ - im guten Doppelsinn des Begriffes



Der „Gang übers Wasser“. AEPLI

Ein großes spirituelles Abenteuer

Hildegard Aepli, Esther Rüthemann, Franz Mali und Christian Rutishauser waren auf ihrer Reise auf vielfältige Weise herausgefordert: körperlich durch die Sommerglut auf dem Balkan; politisch durch die immer noch sichtbaren Spuren des Krieges in Kroatien und Serbien, die Spannungen im „heiligen“ Land selbst und vor allem die Bürgerkriegssituation in Syrien. Herausgefordert waren die vier Pilger aber auch als Theologinnen und Theologen, die in der katholischen Kirche arbeiten und sie damit vertreten, gingen sie doch den Weg der alten Kreuzfahrer.

Die Autorin. Hildegard Aepli, geboren

1963, nach dem Theologiestudium als Pastoralassistentin, Exerzitienleiterin, geistliche Begleiterin und heute im Pastoralamt des Bistums St. Gallen tätig.



Hildegard Aepli, Zu Fuß bis Jerusalem. Pilgergedichte. Würzburg (Echter) 2012. 176 S., € 16,80. ISBN 978-3429-03536-5.

ECHTER VERLAG

der Mensch

genommen, andere erinnern an Aphorismen und Geistesblitze sind auch dabei, klar! Völlig unpräzise aber selbstbewusst, keine Allüren aber mit Haltung - oder anders: Theologischer und kirchlicher Pilgeri-Firlefanz wird hier der erwachsenen Freiheit der Kinder Gottes ausgesetzt. Und dann - ohne Punkt und Komma, was für alle Texte gilt - taucht das Wesentliche auf:

*der Pilger
das Leben
ein Bild*

Bilder ohne Bilder. Es ist ein schönes Buch geworden. Und handfest (Hardcover) ist es auch. Es kommt ohne Fotos aus. Bis auf das Titelbild. Weder die Autorin noch ihre Gefährten/in sind abgebildet. Weder die Landschaften, noch Begegnungen und Kult(ur)stätten. Und dennoch ist alles da, präsent, und das geistige Auge wandert, stolpert, weint und leidet, lacht und strahlt mit, in den kleinen und größeren Worthaufen, Buchstabengebirgen, verbalen Pinselstrichen und erlaubt, ermöglicht dem/der Leser/in (der/die vom ersten Zeichen an zum/r Mit-Pilger/in wird selber ins Bild zu setzen, was er/sie möchte.

Das ist Geistes- und Seelenarbeit - pilgern eben - bei der man aufrecht und wach gehalten wird, von den Ab-, An-, Haupt- und Nebensätzen gestützt und gefordert, die 172 Mal Abschied und Aufbruch, Gehen und Bleiben, Sinn und Segen, Essen und Trinken, ansprechen, andeuten, anklingen und durchscheinen, an- und berühren und so Bilder entstehen lassen, die nicht nur weiter-, sondern wirklich in die Weite weisen. Schrittweise, sozusagen, wird der Mensch!

*Über die Schwelle
trete ich
trotz allem
mit neuer Bereitschaft
zur Verletzlichkeit
um dem Menschen
weder abgestumpft
noch gleichgültig
zu begegnen*

Weitere Texte und Informationen zur Pilgerreise nach Jerusalem finden Sie im Blog von Hildegard Aepli: <http://blog.lassalle-haus.org/author/hildegard-aepli>



Hildegard Aepli. BUDER

Vom Hunger geweckt

„Wir essen nur einmal am Tag, oft nur einen Brei aus Blättern“, erklärt Moussa Mbay und dreht sich verschämt zur Seite. Als Vater möchte er seinen Kindern mehr bieten. So wie der zehnköpfigen Familie in Dingazi geht es 5,5 Millionen Landsleuten im Niger. In der gesamten Sahelzone sind 18 Millionen Menschen von Hunger bedroht. Die Caritas hilft, auch mit ihrer Augustsammlung.

INGRID BURGSTALLER

Moussa Mbay ist Landwirt. Er baut Mais, Bohnen und Sorghum, die ortsübliche Hirseart, an. Im letzten Jahr fiel die Regenzeit unbeständig und vor allem zu kurz aus. Die Folge war eine Ernte, die gerade einmal zwei Monate zur Selbstversorgung reichte. Saatgut musste zur Ernährung der Familie herhalten. Die Caritas hat ihm ausgeholfen, damit er trotzdem auf seinem Feld aussäen kann. Der siebenfache Vater hofft, dass sich die mühsame Arbeit auszahlt und die kommenden Tage einigermaßen normale Niederschläge bringen, damit die Pflanzen wachsen können und nicht wie im Vorjahr in der staubigen Erde verdorren. Wann der nächste Regen fällt? Keiner weiß es. Früher hat es beginnend mit Juli während zwei, drei Monate regelmäßig geregnet. Darauf ist nun kein Verlass mehr. Schuld ist der Klimawandel, erklären Expert/innen. Den Menschen in diesem kleinen nigrischen Dorf sagt das nichts. Fest steht, sie tragen am wenigsten zu den globalen Treibhausgasemissionen bei und leiden doch am stärksten darunter, wenn sich das Klima ändert.

Blick nach oben. In Makalondi griff die Caritas Niger 610 Bauernfamilien mit Gutscheinen für Samen unter die Arme. „Die Bauern sind spät dran. Manche haben noch gar nicht mit der Aussaat angefangen. Wir machen uns heuer noch mehr Sorgen als im letzten Jahr“, so der Caritas-Koordinator Ouniéni Yampagou Dieudonné. Und wenn die Heuschreckenschwärme über das Land herfallen und alles kahl fressen, sei sowieso die große Katastrophe da. Daran mag Lanandiba Sangna nicht denken. Die Witwe hat gerade ihr Feld bestellt, in mühsamer Handarbeit. Fünf Tage haben sie und ihre Kinder dafür gebraucht. Jetzt geht der Blick immer wieder nach oben.

Unterernährt. Sogar im besten Fall dauert es bis zur nächsten Ernte noch Monate. Die Menschen sind auf Lebensmittelhilfen angewiesen. Im Ernährungszentrum Dingazi

in Ouallam drängen sich Frauen mit ihren Babys auf dem Rücken unter das schattenspendende Strohdach. Die Mütter wissen häufig nicht um die Symptome des Hungers – und die Unterschiede zwischen „mangelernährt“, „akut unterernährt“ und „vom Hunger bedroht“ sind ihnen noch weniger geläufig. Genau das stellen die Mitarbeiter/innen im Zentrum fest. Sie messen den Armumfang der kleinen, ausgemergelten Körper. Das geschieht mit einem MUAC, einem schmalen Plastikband. Ein Wert von weniger als 110 mm deutet auf schwerste Unterernährung hin. Alleine in der Region Ouallam, rund 150 Kilometer nördlich der Hauptstadt, bekommt jedes zweite Kind nicht ausreichend zu essen, jedes siebte hat die letzte, tödliche Stufe von Unterernährung erreicht. Oudou weint, als er im Wiegesack baumelt. Fünf Kilo notiert der Arzt. Für einen Zweijährigen viel zu wenig. Seine Mutter, Halina Sossi, hat noch drei weitere Kinder geboren. Zwei sind gestorben. Jetzt nimmt sie mehrmals in der Woche den Marsch zum Zentrum auf sich, denn hier erhält sie Spezialnahrung

für Oudou und eine Ration Getreide. „Schon am Vorabend einer Ausgabe sind Frauen da, um sicherzugehen, dass sie nicht leer ausgehen. Und noch vor Sonnenaufgang weckt der Hunger ihre Kinder. „Aber wir können nur die Hälfte versorgen“, erzählt der Leiter des Ernährungszentrums, Saidon Amadou.

Warten. In Torodi warten die Menschen ebenfalls auf Hilfe. Es ist die erste Lebensmittelverteilung und etwas Besonderes. In ihrem Sonntagsgewand sitzen die Frauen und Männer im Respektabstand vor den „Offiziellen“. Der Präfekt und der Bürgermeister halten Reden auf Französisch. Nur wer in die Schule gegangen ist, versteht die Amtssprache im Niger – die Alphabetisierungsrate liegt bei gerade einmal 28 Prozent. 462 Sack Hirse und 2310 Liter Öl konnten an die Betroffenen am ersten Tag weitergegeben werden.

Zugespitzt. „Es fehlen 692 Tonnen Lebensmittel“, nennt Raymond Yoro Younoussi eine konkrete Zahl. „Alleine kann das Land die Krise nicht überwinden.“ Der Generalsekre-



Hoffen auf Regen – sonst hat Lanandiba Sangna ihre Hirsepflanzen umsonst gesetzt.



Moussa Mbay und seine Familie können die Monate bis zur Ernte nur mit Hilfe überleben.



Mit der Messung des Armumfangs wird festgestellt, ob und wie weit ein Kind unterernährt ist. Der kleine Oudou ist zwei Jahre alt und wiegt erst fünf Kilo. BURGSTALLER (3)

tär der Caritas Niger zählt die Ursachen auf: da sind die Dürre, der Mangel an Getreide auf den lokalen Märkten und die überhöhten Preise, aber auch externe Faktoren. 48.000 Menschen sind wegen der politischen Unruhen in Mali bereits in den Niger geflohen. Dazu kommen mehr als 230.000 Heimkehrer/innen aus Libyen. Sie haben dort vor dem Zusammenbruch des Gaddafi-Regimes gearbeitet und ihre Familien unterstützt. Jetzt erhöhen sie selber die Zahl der Bedürftigen. Die Lage spitzt sich zu, auch deshalb, weil die Ausfuhr von Lebensmitteln aus Nigeria kaum mehr möglich ist. Die Grenzen sind nach den Terrorakten der islamistischen Sekte Boko Haram geschlossen. Und Gefahr drohe noch von einer ganz anderen Seite: von Millionen Wüstenheuschrecken. Im Gegensatz zu früheren Jahren konnten sie sich nach Süden ausbreiten, weil sie in Libyen und Mali aufgrund der Konflikte nicht mehr effektiv bekämpft wurden. Doch der Niger ist nicht das einzige Sorgenkind.

Vieh und Gras. Der Schein der grünen Felder und Wiesen in Burkina Faso trägt. Das spärliche Gras, das auf den erodierten Böden wächst, wird - kaum, dass es sprießt - schon wieder von den herumziehenden Viehherden gefressen. In Dori, 250 Kilometer nördlich der Hauptstadt Ouagadougou, geht die Caritas mit ihren Landwirtschaftsschülern einen anderen Weg, um die Überweidung und die fortschreitende Verwüstung zu stoppen. „Wir lehren die jungen Leute, wie sie sesshaft

Viehwirtschaft betreiben können. Wie sie die Rinder und Schafe richtig halten, das Futter schneiden und aufbewahren sollen“, so Hamidou Diallo von der Caritas, der eine Anekdote zum Besten gibt: „Als die Bauern einen unserer Stiere sahen, sagten sie: Das muss eine argentinische Rasse sein, keine einheimische. Sie hatten unrecht, das Tier war nur viel besser genährt als ihre.“ Die Caritas Innsbruck ist seit langem Partner von Ocafes, wie die Caritas im Land heißt. Moderne Bewässerungsmethoden, Regenwasserrückhaltebecken, Boulis genannt, besseres Saatgut und Getreidebanken sind nachhaltige Projekte zur Ernährungssicherheit.

Überleben? Derzeit ist aber auch in Burkina Faso die Situation äußerst angespannt. Zwei Millionen Menschen sind von der Hungerkrise betroffen. Die Caritas leistet Nothilfe für die Bevölkerung und für die Tausenden mali-schen Flüchtlinge. Wie im Niger sind die Ernährungszentren letzte Hoffnungsanker. In Pissila füttert eine Mitarbeiterin behutsam ein sechs Monate altes Baby. Es kam als Frühchen auf die Welt und bringt bis heute nicht mehr als 900 Gramm auf die Waage. Wird Mariam überleben?

Die nächsten Monate sind die schwersten: „Die alte Ernte ist aufgebraucht und die neue noch nicht da. Gleichzeitig müssen die Leute am Feld sehr hart arbeiten“, weiß Abbé Bertrand Sawadogo, Direktor der Caritas in der Diözese Dori. „Es kann heute grün sein, aber wenn es mehrere Tage nicht regnet ...“

ZUR SACHE

Noch nicht vorbei

Der Niger ist das zweitärmste Land der Welt. Es liegt laut Human Development Index auf Platz 186 von 187 erfassten Staaten - Schlusslicht bildet die Demokratische Republik Kongo. Burkina Faso ist an der 181. Stelle zu finden.

94 Prozent der 14 Millionen Einwohner/innen im Niger sind muslimisch. Die Lebenserwartung liegt bei 53,8 Jahren. 71,3 Prozent der Bevölkerung können nicht lesen und schreiben. Burkina Faso zählt 17 Millionen Einwohner/innen. 57 Prozent müssen mit weniger als 1 Dollar pro Tag auskommen. Die Hälfte der Bevölkerung ist muslimisch, rund 15 Prozent christlich.

18 Millionen Menschen sind in den Ländern des Sahel von der Hungerkrise betroffen. „Die Katastrophe ist jetzt noch nicht ausgebrochen“, betont Caritas-Präsident Franz Küberl und weist auf frühzeitige Hilfe wie Saatgutverteilungen, Nahrungsmittelausgaben, Behandlung von unterernährten Kindern sowie Cash for Work oder Food for Work. Die Gefahr sei aber noch nicht gebannt, „die nächsten Monate und der Regen entscheiden.“ Die Caritas Österreich hat bisher rund eine Million Euro für den Westsahel zur Verfügung gestellt und will 70.000 Menschen erreichen - auch mit den Spenden aus der Augustsammlung, die heuer unter dem Motto „Zukunft ohne Hunger“ steht.

► Spenden: Caritas, Raiba Feldkirch
Kt.Nr. 40.006, BLZ 37.422 ;
Kennwort „Zukunft ohne Hunger“



In Niger und Burkina Faso geht es um das nackte Überleben.

Lebenssatt, nicht lebensmüde sterben

Sterben, Tod und Trauer sind Themen, mit denen sich die Diplompsychologin und Gerontologin Karin Wilkening seit vielen Jahren auseinandersetzt. Über die Verantwortung am Lebensende und über die Herausforderungen der Hospizbewegung wird sie bei den Salzburger Hochschulwochen sprechen. Karin Wilkening wünscht sich für sterbende Menschen einen behutsamen und würdevollen Umgang auch in Institutionen wie Altenheimen und Krankenhäusern.

INTERVIEW: SUSANNE HUBER



Die Diplompsychologin Dr. Karin Wilkening ist Professorin an der Fakultät Soziale Arbeit der Hochschule Ostfalia in Braunschweig/Wolfenbüttel und Lehrbeauftragte für Gerontopsychologie an der Universität Zürich. KARIN WILKENING

Sterbenden ein würdevolles Leben zu ermöglichen und das Sterben gesellschaftlich nicht auszugrenzen – das sind Anliegen der Hospizbewegung.

Seit vielen Jahren setzen Sie sich dafür ein, die Hospizkultur in Institutionen zu integrieren ... Karin Wilkening: Sowohl in Deutschland als auch in Österreich ist es so, dass über zwei Drittel der Menschen nicht zu Hause sterben, sondern in Institutionen. Neben dem Altenheim ist das Krankenhaus für viele Leute der letzte Ort, an den sie kommen. Und damit sind sie der Institution ausgeliefert, die eine bestimmte Kultur im Umgang mit dem Sterben entwickelt. In Krankenhäusern wird normalerweise sehr ausführlich über medizinische Möglichkeiten gesprochen, aber selten werden die Patient/innen gefragt, was für sie das Leben lebenswert macht, wovor sie Angst haben, was für sie wichtig ist und was nicht. Die Gesellschaft muss sich wieder klarmachen, dass wir auch mit der besten Medizin nicht ausklammern können, dass wir sterben müssen. Sterben gehört zum Leben.

Das heißt, die sozialen Bedürfnisse der Menschen werden in Institutionen zu wenig ernst genommen?

Karin Wilkening: Ich habe das jetzt bei meiner 86-jährigen Mutter erlebt, die vor kurzem gestorben ist. Sie lag auf der Kardiologie der Universitätsklinik in Tübingen, da hat man Fragen nach der spirituellen Dimension, nach der Lebensqualität und nach dem Lebenssinn kaum thematisiert. Das gibt es derzeit nur auf Palliativstationen. Der Arzt hat ihr nur die medizinischen Möglichkeiten

runtergebetet, die sie persönlich aber nicht mehr wollte. Meine herzkrankte Mutter hat vier Tage vor ihrem Tod noch eine Patientenverfügung ausgefüllt und Operationen abgelehnt, die man hätte machen können. Für sie war das eine Option, den Sterbeprozess nicht zu verlängern. Dass das dann im Krankenhaus zugelassen wurde, war nicht einfach.

Sind da die Herausforderungen hinsichtlich alter Menschen, die an Demenz leiden, noch größer?

Karin Wilkening: Das Sterben von alten Menschen mit Demenz wurde lange ausgeklammert. Ich habe die deutsche Alzheimergesellschaft mitgegründet und weiß, dass diese Menschen nur schwer über ihr Ende und über ihre Schmerzen und Schmerzbehandlungen sprechen können. Das ist natürlich ethisch ein ganz spezielles Dilemma, als Außenstehender die Lebensqualität eines demenzkranken Menschen zu beurteilen. Da ist es wichtig, aufgrund des Verhaltens der Leute auf ihre Lebensqualität zu schließen. Bedenken muss man auch, dass Menschen manchmal schlecht einschätzen können, wie bestimmte Einschränkungen ihre Sicht auf das Leben verändern. Ein gesunder Mensch sagt, wenn ich im Rollstuhl sitze, will ich nicht mehr leben. Wenn er dann tatsächlich im Rollstuhl sitzt, sieht es oft anders aus. Das macht es so schwierig, sich nach Patientenverfügungen zu richten, die in gesunden Tagen ausgefüllt werden. Da braucht es immer noch einmal einzelne Gespräche, ein genaues Hinschauen und Beobachten. Und dazu brauchen sie



Mit sterbenden Menschen behutsam und würdevoll umgehen. REUTERS

Salzburger Hochschulwochen

„verantworten“ ist das Motto der Salzburger Hochschulwochen vom 6. bis 12. August. Fragen rund um die Verantwortung von Christ/innen angesichts von Krisen, Protesten und Verteilungskämpfen wird in hochkarätigen Vorlesungen, Diskussionen und Workshops nachgegangen. Kirche wie Gesellschaft seien durch wirtschaftliche, demografische, politische und soziale Entwicklungen vor immer neue Herausforderungen gestellt. Diskutiert werden u. a. die Fragen: Wo stehen wir – als Christ/innen und Bürger/innen? Welche Verantwortungsräume tun sich auf – kirchlich, gesellschaftlich? Welche Problemszenarien belasten unsere Zukunftserwartungen – und welches religiöse und wissenschaftliche Kapital können wir einsetzen, sie zu bestehen?

► Nähere Informationen unter: www.salzburger-hochschulwochen.at

in Institutionen natürlich Menschen, die sich auf ein Gespräch einlassen, auch Mediziner/innen. Die Hospizbewegung bringt das auf, darauf zu schauen, was am Lebensende die verschiedenen Aspekte von Lebensqualität einzelner Menschen ausmacht. Manchmal ist ein umsorgtes und begleitetes Sterben für die Menschen wichtiger, als den Sterbeprozess zu verlängern. Das darf man aber nicht reduzieren auf Lebensverkürzung und den Bereich der aktiven Sterbehilfe.

Was sagen Sie zur aktuellen Sterbehilfe bzw. Sterbehilfedebatte?

Karin Wilkening: In der Schweiz, wo ich lebe, gibt es zwei Einrichtungen, wo assistierter Suizid bzw. aktive Sterbehilfe angeboten werden. Für mich besteht da immer die Schwierigkeit, ab wann kippt das um. Wenn die Option zu leben und zu sterben gleichermaßen einfach und gleichermaßen gesellschaftlich akzeptiert ist, dann muss sich möglicherweise jeder rechtfertigen, der weiterleben will. Und das wäre gefährlich – gerade angesichts der Kosten im Hinblick auf einen Heimplatz oder eine medizinische Behandlung.

Sie üben immer wieder Kritik an der fehlenden Abschiedskultur von Verstorbenen in Institutionen ...

Karin Wilkening: Wenn sie in einer Institution sterben, dann geht das Programm einfach weiter. Sie stehen dann als Angehöriger da und sagen sich, mein Gott, ich würde jetzt gern einen Ort haben, wo man von der verstorbenen Person Abschied nehmen kann.

Meine Mutter lag im Krankenhaus in einem Zweibettzimmer. Da war schon die Decke über dem Gesicht, als ich nur von der Toilette zurückkam. Ich dachte, sie existiert da gar nicht mehr. Gott sei Dank gab es dort dann aber einen Abschiedsraum. Es war immer mein Anliegen, dass in Institutionen eine Abschiedskultur eingerichtet und gepflegt wird, nachdem jemand gestorben ist. In Alterseinrichtungen gibt es jetzt langsam mehr und mehr Rituale, die den Tod sichtbar werden lassen – zum Beispiel anhand von Bildern von Verstorbenen, die aufgehängt werden. Aus meiner Sicht ist hier Österreich sehr federführend, vor allem Vorarlberg.

Vorarlberg ist sozusagen ein Vorreiter – warum?

Karin Wilkening: Weil dort nicht nur die Hospizbewegung, sondern auch die Landesregierung einen Schwerpunkt hinsichtlich der hospizlich-palliativen Kultur gesetzt haben. Es gibt Qualitätssiegel, Fortbildungen der Mitarbeiter/innen oder Netzwerke mit Ärzt/innen. Hier weiß man, dass es nicht nur auf Pflegekräfte und Ärzt/innen ankommt, sondern dass auch psychosoziale und spirituelle Begleitung mit dazugehören und die Ehrenamtlichkeit ein wichtiger Pfeiler ist. Für Institutionen bedeutet das, diese Ehrenamtlichen gut zu integrieren, anzuleiten und auch eine gewisse Anerkennungskultur zu haben. Das ist ein Prozess, den man nicht einfach aus dem Boden stampft.

In Institutionen sollen also nicht nur die physischen, sondern auch die seelischen und psychologischen Bedürfnisse der Menschen am Lebensende in den Blick genommen werden?

Karin Wilkening: Der ganzheitliche Blick auf das, was Lebensqualität ausmacht, scheint mir

Die beste Sterbebegleitung ist, den Menschen ein gutes würdevolles Leben zu bereiten. Dann können sie lebenssatt und nicht lebensmüde sterben.

eine Chance zu sein, um auch die Medizin „menschlicher“ zu machen. Wenn sie Ärzt/innen fragen, die etwas über Gesprächsführung gelernt haben, die selber palliativmedizinische Kurse besucht haben, die sagen, wir haben erst jetzt richtig wahrgenommen, dass das ja Personen sind, die ein Umfeld haben, die neben all den Medikamenten und Herzschrittmachern auch noch andere Bedürfnisse haben, die für sie Lebensqualität bedeuten – etwa zu malen, in den Garten zu gehen oder die Oper zu besuchen. Das ist in Hospizen möglich. Es ist nicht einfach, diesen behutsamen Umgang mit sterbenden Menschen in Institutionen zu integrieren. Das sind Haltungen, die Menschen entwickeln müssen, und dazu braucht es andere Arten von Fortbildung, die in Österreich schon sehr gut verankert sind. Die beste Sterbebegleitung ist, den Menschen ein gutes würdevolles Leben zu bereiten. Dann können sie lebenssatt und nicht lebensmüde sterben. Dann merkt man auch die Kleinigkeiten, die in den letzten Jahren noch Freude bereiten können. (Siehe Kopf der Woche)

STENOGRAMM

■ **Fairer Handel.** „Verantwortung leben: Kirche kauft fair“ lautet der Titel einer neuen Broschüre, die für Nachhaltigkeit bei Anschaffungen im kirchlichen Kontext sorgen soll. In verschiedenen Kapiteln wer-



Hemma Opis-Pieber, Umweltbeauftragte der Diözese Graz-Seckau, fordert alle kirchlichen Akteur/innen zu mehr Konsequenz auf. KIZ/A

den einzelne Produktgruppen behandelt, die Informationen sollen Neuanschaffungen unter „fairen“ Gesichtspunkten ermöglichen. Herausgegeben wurde die Broschüre von den diözesanen Umweltbeauftragten und der Katholischen Frauenbewegung Österreichs in Kooperation mit der „Südwind Agentur“.

■ **Auwälder unter Schutz.**

Das Stift Klosterneuburg verstärkt sein Engagement zum Schutz wertvollen Lebensraums für Tiere und Pflanzen. Weitere 25 Hektar des Auwalds in der Kritzendorfer Au werden in eine Schutzzone umgewandelt, teilte das Stift in einer Aussendung mit. Das an der Donau nördlich von Wien gelegene Augustiner-Chorherren-Stift beteiligt sich schon seit längere Zeit an Projekten zur Errichtung von Altholzinseln und Biotopschutz zonen in den Tullnerfelder Auwäldern.

■ **Seelsorge.** Wie die katholische Militärseelsorge mitteilte, sind zwei Militärseelsorger in die Einsatzgebiete des österreichischen Bundesheeres im Libanon sowie im Kosovo entsandt worden. „Kirche unter Soldaten“ sei „bei jedem Einsatz ein besonderes Stück Heimat, aber auch ein Kraftquell für den Dienst und die persönliche Situation jedes Einzelnen“, erklärte Militärseelsorgegeneralvikar Franz Fahrner.

Kritik an neuem Bluttest für Schwangere

Bekenntnis zu Menschen mit Down-Syndrom

Ein klares gesellschaftliches Bekenntnis zu Menschen mit Down-Syndrom hat die „Aktion Leben“ angesichts der Markteinführung eines neuen Bluttests für Schwangere gefordert, mit dem sich bei ungeborenen Kindern das Down-Syndrom erkennen lässt.

„Menschen mit Down-Syndrom sind keine Bedrohung, die man möglichst früh erkennen und beseitigen muss“, betonte „Aktion Leben“-Generalsekretärin Martina Kronthaler. Bei dem neuen Bluttest gehe es darum, Menschen mit Down-Syndrom „aufzuspüren und auszuschlieren“, so Kronthaler: „Das ist eine unmenschliche Entwicklung. Wir müssen ein Klima schaffen, in der Kinder mit Down-Syndrom selbstverständliche und will-



„Menschen mit Down-Syndrom sind keine Bedrohung, die man möglichst früh erkennen und beseitigen muss“, so Martina Kronthaler. FJR

kommene Mitglieder unserer Gesellschaft sind.“

Beratungsstellen. Die „Aktion Leben“ warnt davor, dass der Test Eltern unter Druck setze. „Gerade in so einer Situation werden sie oft alleine gelassen. Wir fordern daher einen verpflichtenden Hinweis auf spezialisierte Beratungsstellen, wo sich Eltern umfassend und qualifiziert informieren können“, sagte Kronthaler. Ziel müsse sein, dass Kinder mit Down-Syndrom ein selbständiges, ihren Fähigkeiten entsprechendes Leben führen können.

Kritik. Der molekulargenetische Test wird in Kürze in Deutschland, Österreich, Liechtenstein und in der Schweiz auf den Markt kommen. Er erfülle „vollständig die gesetzlichen Vorgaben“ und könne daher „baldmöglichst“ Schwangeren ab der zwölften Schwangerschaftswoche angeboten werden, erklärte die deutsche Herstellerfirma kürzlich in Konstanz. Kritiker aus Behindertenverbänden und Kirchen befürchten, der Test diene allein dazu, behinderte Kinder abzutreiben. So warnte etwa der Vorsitzende der Bioethik-Kommission der Deutschen Bischofskonferenz, Bischof Gebhard Fürst, vor den drohenden ethischen und gesellschaftlichen Folgen des Bluttests. Mit dem neuen Down-Syndrom-Bluttest werde die Schwelle „zur gezielten Aussonderung unerwünschter Menschen massiv gesenkt“.

„Auf die Armen hören und ihnen dienen“

Ein neues „Hören auf die Armen“ in der Welt und die Ausrichtung des Handelns an deren Bedürfnissen hat der Präsident der internationalen katholischen Akademikerbewegung „Pax Romana“, Javier Iguiniz, beim „Pax Romana“-Weltkongress, der vergangene Woche in Wien stattfand, gefordert. Der Kongress stand unter dem Motto „Zeiten der Krise, Zeiten, Visionen und Aktionen zu teilen“. Rund 140 Teilnehmer/innen aus 40 Ländern und aus allen Kontinenten sind laut Katholischem Akademikerverband Österreich als Veranstalter zu den Vorträgen, Diskussionen und Workshops nach Wien gekommen.



In einer globalisierten Welt müsse die Rücksichtnahme auf die Schwächsten zum Maßstab des globalen, aber auch des persönlichen Handelns werden, sagt Javier Iguiniz. KIZ/A.

Maßnahmen gegen „working poor“ vermisst

Caritas-Präsident Franz Küberl hat dafür plädiert, „dass Armen dieselbe Aufmerksamkeit zukommt wie den Banken“. In einem APA-Interview bezeichnete er es als ein Kernanliegen an die Politik, auch EU-weit der Armut den Kampf anzusagen. Die EU solle man als „Solidaritätsunion zugunsten der armen und einfachen Menschen“ verstehen. Von der österreichischen Politik forderte er ernsthaftere Ambitionen, den Sozialstaat auch am Rand krisenfest zu machen. Die Caritas vermisste etwa Maßnahmen gegen die Zunahme der „working poor“ – jener Erwerbstätigen, die trotz Arbeitsplatz armutsgefährdet sind.



Die Ökumene sei kein Nebenthema oder irgendein Anhängsel, „sondern ein zentrales Thema des Konzils“, so Kurienkardinal Kurt Koch. KIZ/KNA

Ökumene ist zentrales Thema der Kirche

Der Schweizer Kurienkardinal Kurt Koch hat sich gegen Argumente insbesondere der lefebvrianischen Piusbrüder gewandt, die Aussagen des Zweiten Vatikanischen Konzils hätten einen unterschiedlichen Verbindlichkeitsgrad. Zwar könnte man formale Unterschiede zwischen den unterschiedlichen Textgattungen erheben – zwischen Konstitutionen, Dekreten und Erklärungen. Aber es gebe kaum Unterschiede in der Verbindlichkeit in inhaltlicher Hinsicht, stellte der Präsident des Päpstlichen Einheitsrates in einem Kathpress-Interview klar.

Das Ökumenismus-Dekret etwa habe seine dogmatischen Grundlagen in der Kirchen-Konstitution. Die Ökumene, einer der Kritikpunkte der Lefebvrianer, müsse zentrales Thema der Kirche sein und bleiben, unterstrich Koch. Das Konzil habe von Anfang an zwei Hauptziele deklariert, die Kirche zu erneuern und die Einheit der Christen wiederherzustellen. Dies sei der „Fokus des ganzen Konzils“, so der Kardinal. Insofern sei die Ökumene kein Nebenthema oder irgendein Anhängsel, „sondern ein zentrales Thema des

Konzils. Deshalb muss es ein zentrales Thema der Kirche heute sein“, sagt Koch. Mit ihrer Konzilskritik würde die „Priesterbruderschaft Pius X.“ ähnliche Positionen wie Martin Luther vertreten. Sie gingen offensichtlich davon aus, dass das Zweite Vatikanische Konzil (1962–65) Fehler begangen hat, sagte Koch. „Dass Konzile auch irren können, ist allerdings eine Behauptung, die auf Martin Luther zurückgeht“, gab Kardinal Koch zu bedenken. „Von daher müssen sich die Traditionalisten schon fragen, wo sie denn eigentlich stehen.“

Laut US-Bericht wächst Antisemitismus weltweit

Der Jahresbericht der US-Regierung zur globalen Religionsfreiheit hat sich besorgt über ein weltweites Erstarken des Antisemitismus geäußert. Zu den sich häufenden Phänomenen zählten die Leugnung, Verherrlichung oder Relativierung des Holocaust, aber auch nationalistische Tendenzen, die auf Juden als „die anderen“ zielten. Generell sieht der Bericht keine guten Zeiten für die Religionsfreiheit: In politisch-gesellschaftlichen Umbrüchen werden religiöse Minderheiten in vielen Ländern verfolgt, manche Regierungen werfen Terroristen und schlichte Gläubige in einen Topf. Besonders schlechte Bewertungen erhalten der Iran und Nordkorea.

Syrien: Weltkirchenrat bekräftigt Friedensappell

Der Weltkirchenrat unterstützt einen Friedensappell des in Damaskus residierenden griechisch-orthodoxen Patriarchen von Antiochien, Ignatios IV. Hazim. Der Patriarch hatte zuletzt die UNO sowie arabische Organisationen aufgerufen, „zusammenzuarbeiten, um Frieden und Stabilität in Syrien herzustellen“. Ungezählte Christen und Muslime seien Opfer der Gewalt geworden, die Krankenhäuser voll von Verwundeten, „der Schmerz ist unendlich“. Zugleich betonte Ignatios IV., dass alle Menschen in Syrien unabhängig von ihrer religiösen Zugehörigkeit „das Recht haben, in ihrer Heimat mit Stolz und Würde zu leben“.

WELTKIRCHE

- **Vatikan.** Besucher der Vatikanischen Museen finden auf ihrem Rundgang nun auch Seelsorger: Seit August stehen in den päpstlichen Sammlungen zwei Priester für geistlichen Rat und Gedankenaustausch zur Verfügung.
- **USA.** Die US-Amerikaner sind noch immer weithin orientierungslos über die Religionszugehörigkeit ihres Präsidenten. Knapp die Hälfte bezeichneten Barack Obama in einer Umfrage korrekt als Christen, 17 Prozent hielten ihn für einen Muslim, 31 Prozent wussten keine Antwort.



- **Ernesto Cardenal** besucht im Oktober Österreich. Begleitet wird er vom Priesteramt suspendierte ehemalige nicaraguanische Kulturminister auf seiner Konzertlesereise durch Österreich, Deutschland und Luxemburg von der lateinamerikanischen Band Grupo Sal. KIZ/A

Bei einem Nachtausflug auf ein Baumhaus hat er sich infiziert. Seither lässt Robert Hemetsberger die Faszination des Sternenhimmels nicht mehr los. Seit 24 Jahren teilt er diese Begeisterung mit den Besucher/innen der Sternwarte auf dem Voggenberg bei Salzburg.

HANS BAUMGARTNER

Er weiß es noch wie heute, denn „diese Erfahrung hat sich in mir eingebrannt“, erzählt Robert Hemetsberger. Ein gemeinsamer Freund hatte den damals Zwölfjährigen und seinen Bruder eingeladen, in dessen Baumhaus zu übernachten. „Er habe eine Überraschung für uns, sagte er nur. Gegen Mitternacht kramte er geheimnisvoll ein kleines Teleskop hervor, und ich habe das erste Mal den Saturn mit seinen Ringen gesehen, die anderen Planeten und die Andromeda-Galaxie. Es war einfach überwältigend.“ Den Kindertraum, Himmelsforscher zu werden, spielte das Leben nicht. Hemetsberger machte eine Elektrikerlehre und wurde später Lkw-Fahrer.

Sternwarte. Doch die Sehnsucht, in die Weiten des Alls zu blicken, blieb. Mit 24 kaufte er sich ein kleines Teleskop und fuhr damit eines Abends auf den Gaisberg bei Salzburg, um den M13 im Sternbild des Herkules zu beobachten. Dort redete ihn sein späterer Vereinskollege Ewald Maurer an: „Er erzählte von der Arbeitsgruppe für Astronomie am Haus der Natur, von den monatlichen Astro-Treffen und dass man gerade dabei sei, auf dem

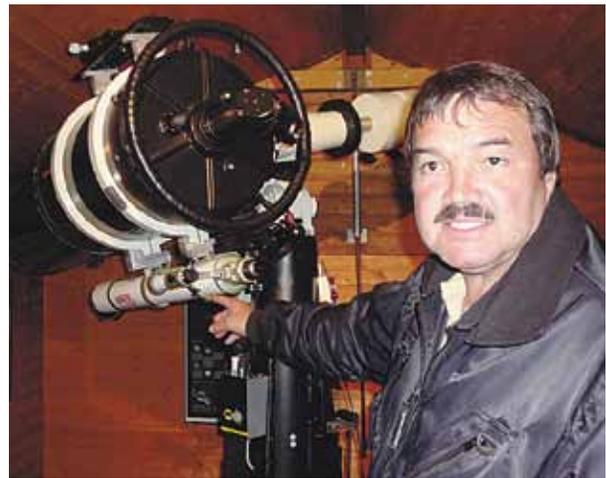


Wenn sich der

Voggenberg eine Volkssternwarte zu bauen.“ Die Würfel waren gefallen. Ein Jahr lang hat Hemetsberger an vielen Wochenenden mit Vereinskollegen an der Sternwarte gebaut. „Als wir dann mit dem Betrieb begonnen hatten, meinte Eberhard Stüber vom Haus der Natur, dass unser altes Teleskop für eine Volkssternwarte zu mickrig sei. Mit seiner Unterstützung konnten wir uns ein neues C14 mit einer fast 400-fachen Vergrößerung anschaffen.“ Bis heute schauen die kleinen und großen Besucher/innen durch dieses Teleskop und staunen über die Landschaften des Mondes und die Vielfalt der Sternenwelten. Seit 24 Jahren begleitet sie Hemetsberger mit vier weiteren Vereinskollegen bei wöchentlichen Führungen durch die Weiten des Himmels. „Freilich, seit unseren Anfängen hat die Helligkeit der Sterne deutlich nachgelassen (um eine Größenklasse); was nicht an den Sternen liegt, sondern an der zunehmenden Lichtverschmutzung durch die Stadt

Salzburg und die umliegenden Dörfer. Deshalb haben wir auch schon eine Verlegung der Sternwarte geplant, aber leider ist uns der Sponsor abgesprungen.“

Staunen. Bei seinen Führungen versucht Hemetsberger auf die Wünsche der Besucher/innen einzugehen. „Manche kommen und wollen nur einmal den Mond aus der Nähe sehen – und staunen, wenn ich ihnen dann einen Kugelsternhaufen zeige, den Jupiter mit dem Titan oder den Saturn mit seinen Monden.“ Ganz besondere Erlebnisse waren für Hemetsberger die Beobachtung der Sonnenfinsternis im Jahr 1999, bei der er auch einige tolle Astrofotografien machen konnte, oder die Übertragung der Saturnbedeckung auf eine große Leinwand außerhalb der Sternwarte. „Das“, so sagt er und deutet auf ein Bild, wo Leute auf Liegestühlen in den Himmel starren, „ist um Mitte August, wenn die Perseiden kommen und es am



Robert Hemetsberger in der Volkssternwarte Voggenberg (Haus der Natur, Salzburg). Mit Wissen und Leidenschaft öffnet er den Besucher/innen den Blick in den Himmel – auch zum Krebsnebel M1 (Bild), der nach einer Supernova im Jahr 1054 entstanden ist. STW PADERBORN; H. B. (2)

Himmel auf tut

Himmel Sternschnuppen (Laurentiustränen) regnet“, von 10. bis 14. August seien sie heuer besonders gut zu sehen.

Nachdenklich. Immer noch begeistert Hemetsberger ein Blick zur Andromeda-Galaxie, die der Milchstraße am nächsten liegt und doch 2,2 Millionen Lichtjahre von uns entfernt ist. „Eigentlich blickt man da ja in eine längst vergangene Zeit und in eine unvorstellbare Weite. Da beginnt man schon darüber nachzudenken, wie klein wir und unsere Probleme eigentlich sind. Es drängt sich im einem ein Stück Bescheidenheit und Demut auf“, sagt Hemetsberger. Und auch „wie verletzlich eigentlich unser Planet Erde ist, wenn wir nicht gut darauf aufpassen.“ Die Frage, ob hinter diesem gewaltigen Universum eine „höhere Kraft“ steht, lässt Hemetsberger offen. Er selbst sei nicht mehr gläubig, meint er. Das habe aber nichts mit dem Glauben zu tun, sondern mit Leuten, die ihm ziem-

lich enttäuscht hätten. Was „den Himmel“ angehe, halte er sich eher an mathematisch-physikalische Erkenntnisse und Theorien wie den Urknall, meint aber gleichzeitig, dass „wir vermutlich erst am Beginn unseres Wissens sind. Je mehr wir über das Universum, aber auch über den Mikrokosmos, die kleinsten Bausteine der Materie und des Lebens, wissen, desto mehr Fragen tun sich auf.“

Fürs Leben. Eine gewisse Gelassenheit und Achtsamkeit habe er von den Sternen gelernt, und einen neuen Blick „auf das, was uns umgibt“. Über die Astrofotografie hat er zur anspruchsvollen HD-Fotografie gefunden. Mit ihr in diese Landschaften einzutauchen ist ein Erlebnis. Über die Liebe zu den Sternen habe er auch einige wirklich gute Freunde gefunden und ein Engagement, wo er anderen Wissen, vor allem aber Freude weitergeben kann. Deshalb engagiert er sich auch für die Jugendarbeit im Verein.

Womit wir Sommernächte füllen, dafür gibt es die unterschiedlichsten Möglichkeiten. Das Beobachten von Fledermäusen steht auf der Rangliste der beliebtesten Sommernachts-Zeitvertreiber sicher nicht an erster Stelle. Außer für jene, die die Faszination der geheimnisvollen Nachttiere für sich entdeckt haben. Der Vorarlberger Biologe Georg Amann ist einer von ihnen.

Lautlose Rufe. Der kleine Fischweiher am Waldesrand ist ein lauschiges Plätzchen. Während ich mit dem Fotografieren bei einbrechender Dunkelheit experimentiere, schaltet der Biologe seinen Detektor ein. Fledermäuse sind lautlos für unsere Ohren und nur über einen Hochfrequenzempfänger feststellbar. Die Rufe, die sie von sich geben, liegen in einem Frequenzbereich zwischen 20 und 50 kHz. Der „Bat-Detektor“ kann sie nicht nur als eine Art Klopfgeräusch wiedergeben, sondern auch um das 10-fache verlangsamen, sodass sie wie Vogelrufe erklingen. Durch die Analyse dieser Rufe ist es möglich, die verschiedenen Arten von Fledermäusen zu unterscheiden, was für das Auge fast unmöglich ist. Denn Fledermäuse sind schnell und flatternd unterwegs, die Begegnung mit ihnen ist immer nur eine flüchtige.

Technischer Zugang zu Verborgenen. Auch über die Absichten, die hinter den Rufen stecken, gibt die Analyse Aufschluss. Der Experte kann Ortungsruf, Fangruf, Sozialruf und Balzruf voneinander unterscheiden. Mit speziellen Computerprogrammen können Laute optisch dargestellt und akustisch verändert werden. Dadurch kann heute eine Lebenswelt erschlossen werden, die bisher weitgehend im Verborgenen lag. Das „Kryptische“ war es auch, das den Biologen schon immer an den Fledermäusen fasziniert hat. Durch Zufall ist er vor acht Jahren auf einen Unterschlupf der Nachtflieger gestoßen. Seither ist er im ganzen Land unterwegs um zu forschen, wo welche Arten zu finden sind.



Neue Lebenswelt:

Fledermäuse des Nachts im Wald. Diese Vorstellung beinhaltet gleich zwei Angstszenarien: die wild flatternden, unheimlichen Nachtflieger und das undurchsichtige große Dunkel. Das Hingehen und Anschauen dieser Lebenswelten hat mich jedoch eines Besseren belehrt. Die Erfahrungen eines Experten haben mir - wie ein Türöffner - einen neuen Lebensraum erschlossen. Er liegt gleich nebenan und ist stets bereit, betreten zu werden.

PATRICIA BEGLE

Perfektes System. Fledermäuse sind genial. Die Säugetiere haben sich im Laufe der Zeit zwei Nischen gesichert: Nacht und Luft. Um sich in der Dunkelheit zurecht zu finden, bedienen sie sich eines ausgeklügelten Echoortungssystems. Das heißt, sie senden einen Laut aus, dieser trifft auf einen Widerstand, wird zurückgeworfen und gehört. Anhand dieses Echos können die Fledermäuse die Entfernung des Hindernisses bestimmen und dessen Beschaffenheit, ob es z.B. ein Baum ist oder ein Insekt. Das alles geschieht in Sekundenschnelle und bestimmt die weitere Flugbahn.

Das System ist ein perfekt abgestimmtes Zusammenspiel von Wahrnehmungs- und Bewegungsapparat. Davon sieht man mit freiem Auge natürlich nichts. Als Beobachtende können wir uns nur wundern, wie sich die Flieger so gut in der Dunkelheit zurecht finden.



Die Begegnungen mit Fledermäusen sind immer flüchtig. Wer eine sieht, hat sie im nächsten Augenblick schon aus den Augen verloren. BEGLE (4)



Der Mond ist des Nachts die einzige Lichtquelle, selbst wenn er sich hinter Wolken versteckt.



Über dem Wasser flattern Wasserfledermäuse auf Beutefang.



Georg Amann kann die Fledermäuse mit Hilfe eines Bat-Detektors hörbar machen.

schaurig schön

Nächtlicher Wald. Während Georg Amann von den Eigenheiten der Fledermäuse erzählt, schwirrt immer wieder eine von ihnen über unsere Köpfe. „Vorsicht! Fledermäuse verfangen sich in den Haaren!“ Der Satz, mit dem ich aufgewachsen bin und der Fledermäuse immer als kleine „Monster“ erscheinen lassen hat, verliert zunehmend an Realitätsbezug. Wir lassen den Fischweiher hinter uns und wagen uns in den Wald. Für meinen Begleiter ist er vertrauter Lebensraum. Seit seiner Kindheit zieht es ihn dorthin - untertags. Bei seinen nächtlichen Ausflügen ist ihm auch nicht immer ganz wohl. Erschrecken würde ihn das plötzliche Entgegenkommen eines Menschen oder das Bellen eines Rehs. Bleibt er aber auf dem Weg und bei seinen Aufzeichnungen, dann findet er den Mut, allein durch den Wald zu gehen. Nachts sind lediglich Umrisse zu sehen - von Bäumen ebenso wie vom Weg.

Beim Näherkommen taucht das jeweils nächste Wegstück immer verlässlich vor uns auf. Gott sei Dank. Der Körper scheint alle Antennen auf Empfang geschaltet zu haben, die innere Spannung ist groß und steht in Kontrast zur großen Friedlichkeit und Ruhe des Außen.

Faszination und Ehrfurcht. Der Wald lebt, auch des Nachts. Seine Größe und Mächtigkeit machen die eigene Bedeutungslosigkeit bewusst. Ehrfurcht breitet sich aus. Die Standardfrage nach dem „Warum“ seines Nachtwanderns muss ich dem leidenschaftlichen Vogelkundler in dieser Nacht nicht stellen. Sie erschließt sich von selbst. Der Wald ist ein Lebensraum, der fasziniert und anzieht, schaurig schön. Und Fledermäuse sind um vieles spannender als jeder Batman-Film. Sie sind eben die echten „Bat-Männer“.

SONNTAG, 19. AUGUST

9.30 Uhr: Katholischer Gottesdienst (Religion)

Vom Kandel bei Waldkirch/Schwarzwald, mit Pfarrer Heinz Vogel. **ZDF**

12.25 Uhr: Orientierung (Religion)
"Zu Besuch in der Mormonen-'Hochburg' Utah"; „Türkische Aleviten treten immer selbstbewusster auf“; „Waldenser in Italien: Für eine strenge Trennung von Staat und Kirche“; „Kubas afrikanisches Erbe: Die geheimnisvolle Welt der Santeria“. **ORF 2**

18.15 Uhr: Was ich glaube: Markus Schlagnitweit (Religion). **ORF 2**

MONTAG, 20. AUGUST

20.15 Uhr: Sein oder Nichtsein (Spielfilm, USA 1942)

Mit Jack Benny, Carole Lombard u.a. – Bravourös zwischen Grauen und Komik, politischer Satire und beschwingter Unterhaltung balancierend, erzählt Ernst Lubitsch' Hommage an das Theater von arbeitslos gewordenen Schauspielern, die im besetzten Polen ihr Talent als Waffe im Untergrundkampf einsetzen. **arte**

20.15 Uhr: ORF 2 Liebesgeschichten und Heiratssachen **BR** Alle meine Lieben (TV-Film)

21.50 Uhr: Europa

(Spielfilm, DK/SW/F 1991)
Mit Jean-Marc Barr, Barbara Sukowa, Udo Kier, Ernst-Hugo Järegård u.a. – Regie: Lars von Trier – Die innovative und vielschichtige Bildgestaltung machen diesen Film zu einem herausragenden Kunstwerk. **arte**

DIENSTAG, 21. AUGUST

20.15 Uhr: ORFeins Soko Kitzbühel (Krimi) **ORF 2** Universum: Der Südpazifik (2) – Ein Meer von Vulkanen (Doku-Reihe) **ARD** Der Dicke (Serie)

22.30 Uhr: kreuz & quer (Religion)
Geplant: „Abendland trifft Morgenland“: Der Film zeigt anhand von etwa fünf Porträts ehemaliger Schüler von St. Georg/Istanbul, wie Menschen am Schnittpunkt der Kulturen aufwachsen und – jeder auf seine Weise – als ost-westlichen Weltbürger ihren Weg findet. **ORF 2**

MITTWOCH, 22. AUGUST

20.15 Uhr: Mit flammendem Schwert (1+2/2; Dokudrama)
Der Zweiteiler zeigt, was während dieses von edlen Motiven getragenen Heiligen Krieges geschah. Aus der Sicht von Zeitzeugen und aus der Sicht von renommierten internationalen Historikern unserer Zeit. **Phoenix**

22.55 Uhr: Königspatience – Intrige im Parlament (Spielfilm, DK 2004)
Mit Anders W. Berthelsen, Soren Pilmark u.a. – Regie: Nikolaj Arcel – Überzeugender Polit- und Medienthriller, der seine Geschichte glaubhaft entwickelt. **3sat**

DONNERSTAG, 23. AUGUST

20.15 Uhr: wissen aktuell: Das Tier in Dir (Dokumentation)
Was Evolutionsforscher aus den dunklen Tiefen unserer Abstammungsgeschichte zu Tage fördern, geht weit über die Erkenntnis von Charles Darwin hinaus. **3sat**



BR/ARD DEGETO

Donnerstag, 23.8., 22.45 Uhr: Mission (Spielfilm, GB 1986)

Mit Robert De Niro, Jeremy Irons u.a. – Regie: Roland Joffé – Ein künstlerisch hochstehendes, in die Tiefe christlicher Konflikte lotendes, episch breites Drama. **BR**

FREITAG, 24. AUGUST

20.15 Uhr: Titanic

(Spielfilm, USA 1997)
Mit Kate Winslet, Leonardo diCaprio u.a. – Mit unglaublichem Aufwand

ENTGELTLICHE EINSCHALTUNG

Wenn die Sonne durch die Brille blinzelt

Rubbellos „Summer Cash“ bringt bis 25.000 Euro

Sommer, Sonne, Strand - kurz Urlaubsfeeling vermittelt „Summer Cash“, das neue Rubbellos der Österreichischen Lotterien. Hinter Flip-Flops und Sonne mit Brille verbergen sich Gewinne bis 25.000 Euro.

Es sind nicht bloß Badesandalen, sie sind schlichtweg der Inbegriff an Lässigkeit: Flip-Flops, vor allem dann, wenn man über den Sandstrand schlendert und die Sonne derart gut aufgelegt ist, dass sie selbst eine Brille braucht. Wer träumt da nicht von Baden auf den Malediven oder Schnorcheln in der Karibik? Das neue Rubbellos „Summer Cash“ soll dem Fernweh entgegenwirken und kann mit einem Höchstgewinn von 25.000 Euro behilflich sein, dass derartige Urlaubsträume in Erfüllung gehen. „Summer Cash“ gibt es in zwei Erscheinungsformen: Einmal bilden Flip-Flops das zentrale optische Element, einmal steht die Sonne samt einer Sonnenbrille im Mittelpunkt. Summer Cash ist in allen Vertriebsstellen der Österreichischen Lotterien zum Preis von 2 Euro erhältlich.

radiophon



Mag. Ralf Stoffers
Pfarrer der evangelische Pfarrgemeinde A. u. H. B. Bregenz

PRIVAT

Sa/So 6.10 Uhr, Mo – Fr 5.40 Uhr: Morgengedanken.

In unserem Alltag spielen Redewendungen eine große Rolle. Dass viele von ihnen aus der Bibel stammen, ist nicht bekannt. Ein guter Anlass, sich mit der einen oder anderen Redewendung und ihrem Hintergrund einmal näher zu beschäftigen ... **ÖR**

Zwischenruf ... von Pfarrer Michael Chalupka. (Wien). So 6.55, **Ö1**
Erfüllte Zeit. „Die Rede über das Himmelsbrot in der Synagoge von Kafarnaum“ (Joh 6,51-58). Bibelkommentar: Regina Polak. So 7.05, **Ö1**
Motive – Glauben und Zweifeln. „Das Kamel und das Nadelohr – Arm und Reich in der Bibel“. So 19.04, **Ö1**

Einfach zum Nachdenken. So–Fr 21.57, **Ö3**

Gedanken für den Tag. „Der Weg ist nicht das Ziel“. Von Markus Schlagnitweit. Mo–Sa 6.57, **Ö1**

Religion aktuell. Mo–Fr 18.55, **Ö1**

Praxis. Mi 16.00, **Ö1**

Tao – Religionen der Welt. „Gebote der Leidenschaft“ – Vom Sinn der Sinnlichkeit in den Weltreligionen. Sa 19.04, **Ö1**

Radio Vatikan

Radio Vatikan sendet nur mehr liturgisches Programm auf Kurzwelle. Andere Programme sind über Satellit, digital-terrestrisches Radio, über das Internet und über Partnersender zu empfangen.

Täglich. 7.30 Lat. Messe (KW: 5885, 7250, 9645 kHz, UKW: 93,3 MHz)

16.00 Treffpunkt Weltkirche **19.20/20.20** Abendmagazin (Wh. f. Tag 6.20): (So) Aktenzeichen: Kaiser Augustus; (Mo) Weltkirchen-Magazin; (Di) Die Radioakademie: Abenteuer des Papstes (3); (Mi) Die Woche in Rom; (Do) Kreuz des Südens; (Fr) Prisma-Magazin; (Sa) Unsere Woche, mit der Betrachtung zum Sonntag – **20.40** Lat. Rosenkranz (KW: Siehe Lat. Messe)

So 10.00 Uhr: Katholischer Gottesdienst.

Aus Großrußbach/NÖ. – Bischofsvikar Prälats Matthias Roch feiert zum Abschluss der Jugendsingwoche den Gottesdienst in der Pfarrkirche. Chor und Musik der Jugendsingwoche 2012 im Bildungshaus Großrußbach sorgen für die musikalische Gestaltung u.a. mit Liedern von H.L. Hassler, H. Schütz und W.A. Mozart. **ÖR**



WIKIMEDIA.ORG/
CLEMENS PFEIFFER

TERMINE

► **Auszeit im Kloster.** Geboten wird eine Auszeit mit Stille - Schweigen - Rückzug. Einladung zu einem Tag der Stille mit geistlichen Impulsen, Chorgebet und Schweigen - zum Kraft tanken für den Alltag und „zu sich selbst kommen“. Infos: Sr. Agatha Kocher, T 05574 71 228 E.agatha@gmx.at
Sa 11. August, 8.30 bis 18 Uhr, St. Josefskloster (Klosterstr. 1), Lauterach.

► **Dankesmesse** anlässlich des 25-jährigen Priesterjubiläums von P. Bruno Meusburger aus der Kongregation der Kalasantiner in Wien in seiner Heimatgemeinde Egg.
So 12. August, 10 Uhr, Pfarrkirche, Egg.

► **Maria Himmelfahrt.** „Jugendmesse“ - Missa brevis in F-Dur von Joseph Haydn, aufgeführt von der Chor- und Orchestergemeinschaft St. Nikolaus Lech.
Mi 15. August, 9.30 Uhr, Neue Kirche, Lech.

► **Initiatische Leib- und Schwertarbeit.** Referent Günther Maag-Röckemann verbindet initiatische Therapie und Schwertkunst auf besondere Weise. Er fordert die Teilnehmer/innen heraus und begleitet sie liebevoll auf ihrem Weg. Anmeldung: T 05523 62501-0, E.arbogast@kath-kirche-vorarlberg.at
Fr 17. - So 19. August, Bildungshaus St. Arbogast, Götzis.

► **Bernhardsmeditation.** Musikalische Meditation mit Texten über das Gottsuchen anlässlich des Gedenktages von Bernhard von Clairvaux mit Musikern der Musikschule Leiblachtal.
www.mariastern-gwiggen.at
Mo 20. August, 19.30 Uhr, Klosterkirche Mariastern-Gwiggen, Hohenweiler.

► **Filmtipp.** Monsieur Lazhar. Preisgekröntes, bewegendes Drama über einen aus Algerien stammenden Lehrer, der eine Grundschulklasse in Québec übernimmt. Nach einigen kulturell bedingten Startschwierigkeiten gelingt es ihm, einen guten Draht zur Klasse aufzubauen.
Mi 22. August, 21.30 Uhr,
Do 23. August, 19.30 Uhr, FKC Dornbirn (im Cinema 2000).

KLEINANZEIGE

FA. WITTMANN, SCHARNSTEIN

**KIRCHENBÄNKE
TISCHE + STÜHLE**
www.wittmann-gmbh.at
Tel. 07615 2291

31. Fatima Schiffsprozession auf dem Bodensee

„Für ein vereintes Europa“

Seit 1981 findet die Fatima Schiffsprozession auf dem Bodensee jährlich an Maria Himmelfahrt statt. Abfahrt der Prozessionsschiffe ist in Bregenz, Lindau und Rorschach

Tausende von Gläubigen aus dem Dreiländereck Österreich, Deutschland und Schweiz versammeln sich anlässlich der Fatima Schiffsprozession jedes Jahr an Maria Himmelfahrt auf den Schiffen, um sich an der Schnittstelle - der Fußacher Bucht - zu treffen und gemeinsam zu beten. Begonnen hat alles vor 30 Jahren, als Ferdinand Andreatta aus Bludenz die Idee zur ersten Schiffsprozession auf dem Bodensee umsetzte.

Seitdem treffen sich jedes Jahr zum Fest Maria Himmelfahrt die Prozessionsschiffe aus Rorschach, Lindau und Bregenz und geben der Idee des vereinten Eu-



Rund 3500 Pilger sind jährlich bei der Schiffsprozession dabei. FELIZETER

ropas ein sichtbares Zeichen. Die heilige Messe wird heuer vom Bischof von Chur, Dr. Vitus Huonder, zelebriert. Der Fahrpreis beträgt 10 Euro bzw. 15 Schweizer Franken.
Informationen zur Schiffsprozession: www.gebetsstaette.de

► **Mi, 15. August, 20 Uhr,** Abfahrt der Schiffe in Bregenz, Lindau und Rorschach. Schiffsprozession. Info und Anmeldung: Fam. Madlener, T 05574 79436, Bregenz.

TIPPS DER REDAKTION



► **Träumend nur seh' ich Rosen noch blüh'n.** Drittes Konzert der Konzertreihe St. Corneli zum Thema Liebeslust und Herzeleid am Wiener Kaiserhof mit Thomas Engel, Johannes Hämmerle und Christine Schneider.
Eintritt: € 14,- Erwachsene / € 8,- Schüler und Studenten
So 19. August, 17 Uhr, Kirche St. Corneli, Feldkirch-Tosters.

► **Jubiläumswallfahrt** anlässlich des 50-Jahrjubiläums der Wallfahrten in Mariastern-Gwiggen. Aussetzung des Allerheiligsten und Rosenkranz, anschließend Eucharistiefeier mit Predigt von Kardinal Dr. Christoph Schönborn.
Mi 15. August, 18 Uhr, Kloster Mariastern Gwiggen, Hohenweiler.



► **Sing- und Theatertage für Kinder.** Drei Tage lang stehen Spiel, Spaß am Singen, Bewegen und Theaterspielen auf dem Programm. Anmeldung: T 05522 84613, www.chorverbandvlbg.at
Kosten: € 98,- Seminar (inkl. Materialkosten) mit Unterkunft und Verpflegung / € 68,- ohne Unterkunft
Mo 27. bis 29. August, St. Arbogast, Götzis.

► **Wallfahrt nach Sachseln-Flüeli** mit Pfarrer Paul Burtscher in die Schweiz zu Bruder Klaus. Anmeldung und Info bei Gustav Schreiber: T 0664 5461136
Anmeldeschluss: 15. September.
Kosten: € 27,-
Sa 22. September, Abfahrt Vandans: 5.30 Uhr, Meiningen: 6.25 Uhr.

Der Würde verpflichtet.

Ethik & Umwelt Krematorium Hohenems



Informieren Sie sich persönlich über den Ablauf einer Feuerbestattung.
Termin auf Anfrage:

Tel. 05576/43111-0
www.krematorium.at

BEZAHLTE ANZEIGE

TERMINE

► **Mich mit der Quelle des Lebens in mir verbinden.** Harmonisierung der Lebensenergie auf geistiger, seelischer und körperlicher Ebene mit Jin Shin Jyutsu unter der Leitung von Maria Anna Zündt.
Kosten: € 120,-
Anmeldung: E.arbogast@kath-kirche-vorarlberg.at, T 05523 62501-0
Fr 24. August, 9.15 Uhr bis So 26. August, 17.30 Uhr, Bildungshaus St. Arbogast, Götzis.

► **Sensorische Integration** im Dialog nach Ulla Kiesling. Workshop, in dem gelernt wird, mit Kindern mit Wahrnehmungsproblemen richtig umzugehen.
Kosten: € 390,-
Info und Anmeldung: 055022 442900, E.bildungshaus@bhba.at
Mo 27. August, 9 Uhr bis Fr 31. August, 12.30 Uhr, Bildungshaus Batschuns.

IMPRESSUM

Medieninhaber (Verleger): Diözese Feldkirch
Herausgeber: Bischöfliches Ordinariat - Msgr. Rudolf Bischof. Das Vorarlberger KirchenBlatt ist das Informations- und Kommunikationsmedium der Diözese Feldkirch
Redaktion: MMag. Dietmar Steinmair (Chefredakteur), Mag. Wolfgang Ölz, Simone Rinner, Mag. Patricia Begle
Marketing: MMag. Moritz Kopf DW 211
Abo-Verwaltung: Isabell Burtscher DW 125
Alle: 6800 Feldkirch, Bahnhofstraße 13,
Telefon: 05522 3485-0, Fax: 05522 3485-6,
E-Mail: kirchenblatt@kath-kirche-vorarlberg.at
Internet: www.kirchenblatt.at
Kooperationsredaktion der Kirchenzeitungen der Diözesen Eisenstadt, Feldkirch, Innsbruck und Linz: Hans Baumgartner (Leiter), Mag. Susanne Huber, Brigitte Huemer. Marketing: Mag. Walter Achleitner, Thomas Hödl BA
E-Mail: koopred@kirchenzeitung.at
Jahresabo: Euro 37,50 / Einzelverkauf: Euro 1,-
Druck: Vorarlberger Medienhaus, Schwarzach
Art Copyright VBK Wien
Die Offenlegung gemäß § 25 Mediengesetz ist unter www.kirchenblatt.at ständig aufrufbar.



NAMENSTAG



Klara Rauch (Übersaxen),
Schülerin, „die Leuchtende“

Ich freue mich ... auf ein schönes Jahr mit den Ministrant/innen.

Anstrengend finde ich ... „Sachen“, die mühsam voran gehen.

Gerne setze ich mich ein ... für andere Menschen, denen es nicht so gut geht und ich singe gern im Kirchenchor.

Man sagt mir nach ... dass ich schnell spüre, wenn etwas nicht „in Ordnung“ ist.

Manchmal träume ich von ... einer besseren Welt, in der es keinen Krieg gibt – wo Menschen einander akzeptieren und auf die Umwelt schauen.

Die hl. Klara stammte aus einer adligen Familie und wurde Anhängerin des Franziskus. 1212 floh sie aus ihrem Elternhaus und legte die Gelübde von Armut, Keuschheit und Gehorsam ab. ANGELIKA HEINZLE

Namenstagskalender

- ▶9.8. Edith Stein ▶10.8. Laurentius
- ▶11.8. Klara v. Assisi L Hab 1,12-2,4 E Mt 17,14-20 ▶12.8. Joh. Franziska Chantal ▶13.8. Pontian u. Hippolyt
- ▶14.8. Maximilian Kolbe ▶15.8. Aloysius Batis Sáinz ▶16.8. Stephan v. Ungarn ▶17.8. Hyazinth ▶18.8. Helene ▶19.8. Magnus ▶20.8. Bernhard v. Clairvaux ▶21.8. Pius X.
- ▶22.8. Regina

HUMOR

Der Religionslehrer fragt die Kinder, bei wem zu Hause vor dem Essen noch gebetet wird. Klein Fritz: „Wir müssen nicht beten, meine Mama kann kochen.“

KOPF DER WOCHE: DR. KARIN WILKENING, DIPLOMPSYCHOLOGIN

Trauer braucht zeitlichen Raum

Die Diplompsychologin und Gerontologin Karin Wilkening ist eine der Referenten/-innen bei den Salzburger Hochschulwochen (6.–12. 8.). Neben der Verantwortung am Lebensende und der ganzheitlichen Hospizarbeit wird sie auch die Bewältigung von Trauerprozessen in den Blick nehmen.

SUSANNE HUBER

„Trauer ist ein Thema, das schlecht in unsere Zeit passt“, sagt Karin Wilkening. „Wenn wir ein Unwohlsein haben, nehmen wir eine Pille; wenn uns ein Fernsehprogramm nicht gefällt, zappen wir weg; aber Trauer muss man

KARIN WILKENING



„Ich bin der Ansicht, dass die Beschäftigung mit der Trauer einen nicht traurig macht, sondern dazu führt, das Leben zu bejahen.“

KARIN WILKENING

bewältigen.“ Über viele Jahre hat die Diplompsychologin Trauergesprächskreise angeboten. „Man muss den Leuten sagen, dass dieses Gefühlschaos, das auf einen zukommt, wenn ein nahestehender Mensch stirbt, normal ist. Man ist eine Zeit lang ‚verrückt‘, steht nicht an dem Platz, an dem man davor stand, hat manchmal seine Mitte verloren und denkt, man ist krank. Aber das gehört zum Trauerprozess dazu“, sagt die 64-jährige Gerontologin. „Trauernde brauchen vor allem zeitlichen Raum – um zu sprechen, zu verarbeiten, sich zu trennen.“

Einschnitt. Karin Wilkening, die im bayrischen Bad Aiblingen geboren und in der Tübinger Gegend aufgewachsen ist, lebt mit ihrer Familie in Gross-Einsiedeln in der Schweiz. Eines ihrer drei Kinder ist 1980 gestorben. Dieses einschneidende Erlebnis hat sie zur Hospizbewegung geführt. Nach einem Studienaufenthalt 1988/89 in England war Karin Wilkening einige Zeit beim Caritasverband in Hannover tätig und hat dort die gerontopsychiatrische Fachbegleitung für Sozialstationen aufgebaut. Seit 1994 ist sie Professorin an der Fakultät Soziale Arbeit der Ostfalia, der Fachschule in Braunschweig/Wolfenbüttel und engagierte sich aktiv beim Mitaufbau von vielen Hospizinitiativen. An der Universität Zürich ist sie Lehrbeauftragte für „Praxisfeld Gerontopsychologie“. (Siehe Themenseite)

ZU GUTER LETZT

Es tut weh

Langsam schwindet sie dahin – die österreichische Hoffnung auf den Medaillenregen bzw. auf ein paar Medaillen bei den Olympischen Spielen in London. Bereits letzte Woche zeigte sich Sportminister Norbert Darabos „ernüchtert und enttäuscht“ über die bisherige Leistung der österreichischen Olympiasportler und erinnerte sie daran, dass „Olympiatourismus“ nicht das Ziel sei. Auch Markus Rogan tat das Ende seiner Olympia-Karriere, die vielleicht mit dem Ende

seiner Schwimm-Karriere einhergeht, „weh“. Eine – laut Rogan ungerechtfertigte – Disqualifikation im Semifinale über 200 Meter Lagen sorgte für das Aus. Die Schuld tragen natürlich andere, er hätte sich durchaus noch Chancen ausgerechnet. Vielleicht ist dieser Ausgang für Rogan aber nicht der schlechteste, schließlich erklärte er erst vor kurzem im Radio, dass es einen guten Grund gäbe, „warum die richtig guten Sportler nicht viel im Kopf haben“: Dann ist der Kopf nämlich nicht im Weg. Als Beispiel führte er Hermann Maier an, der 50 Rennen

gewonnen habe. Als Entschuldigung für diese falsch verstandene Aussage erklärte er, dass er sich in seiner Karriere „oft blöd ausgedrückt“ habe. Das beweist wohl, dass Intelligenz und sportliche Leistung nicht unbedingt korrelieren müssen. SIMONE RINNER



Ort der Niederlage. BALDBORIS/WIKICOMMONS



s' Kirchamüsl

Die z' Rom hond mit deana Vatileaks scho a Theater. Sealbr schuld. Dia suachan all Maulwürf. Ufhöra suacha! An Maulwurf, der tät jo gär nit seacha, was er do zemma hamschert. Ischt doch klar, es ischt a Müsle! I wüsst scho welches. Aber meine Lippen sind versiegelt.

Günter Fruhtrunk zeigt in seinen großformatigen Werken nur einen Teil jener universalen Vision, die er bei seiner Arbeit vor Augen hatte. Wahrscheinlich war es auch das ständige Hören von Johann Sebastian Bach und Olivier Messiaen, die den großen Maler zu diesen „rhythmisierten Farbintervallen“ anregte. Diese Intervalle wirken wie die Ausschnitte aus einem großen Gefüge, dessen Ordnungsprinzip sich aber letztlich unserem Zugriff entzieht (Katharina Arnold).

Bilder sind chronologisch. Die Ausstellung von Günter Fruhtrunk ist im Kunstmuseum in Liechtenstein weitgehend chronologisch gehängt. Auf diese Weise lässt sich die Entwicklung des späteren Professors an der Akademie der Bildenden Künste München (ab 1967) gut nachvollziehen. Der junge Fruhtrunk war bereits früh in Paris, wo er sich schrittweise vom Konstruktivismus eines Malewitsch abwandte und von den klaren geometrischen Formen wie Kreis, Kreisausschnitt, Rechteck und Kreuz zu einem klaren Vorzug der Farbe und zwar in seinen charakteristischen, diagonalen Streifen fand.

Etwas Meditatives. Die verschieden breiten Streifen werden dabei horizontal, vertikal oder vor allem auch diagonal gesetzt, dabei entsteht beim Betrachter so etwas wie ein existentielles Oszillieren, im Akt des Betrachtens wird sich der Betrachter bewusst, dass er betrachtet. Günter Fruhtrunks Kunst hat ohne Frage etwas Meditatives.



Ein Künstler - neu

Günter Fruhtrunk, das ist nach dem Besuch dieser Ausstellung in Vaduz klar, ist nicht nur das Comeback des Jahres, sondern die längst fällige

Wiederentdeckung eines Künstlers, der in seinen diagonalen Streifen dem

Betrachter nichts weniger als Ausschnitte eines universalen, gigantischen, über das physische hinausgehende, eben meta-physischen Farb-Klang-Universums

schenkt.

WOLFGANG ÖLZ

Es sei die Bemerkung gestattet, dass Kunst und Religion, Malen und Beten in gewisser Weise hier in Eins fallen. Religion mag in diesem Zusammenhang allerdings mehr als Achtsamkeit des Zen-Buddhismus und nicht als die Erfahrung eines persönlichen, christlichen Gottes definiert sein.

Die Liebe zur Musik. Eine erstmalige Entdeckung hier in Vaduz ist auch eine Sammlung von kleinformatigen Arbeiten aus dem Nachlass des Künstlers, die als Studien oder aber als abgeschlossene Werke betrachtet werden können, deren kunsthistorisch endgültige Bewertung allerdings noch aussteht. Fulminant ist jedenfalls der letzte Raum, der wandfüllende Werke versammelt, die in ihren Titeln oft direkt auf die von Fruhtrunk so geliebte und im Arbeits-Alltag ihn ständig begleitende, klassische Musik anspielen. Da gibt es Werke wie „Staccato (1970)“, „Cantus Firmus (1968)“ oder „Große



Die Diagonalen fließen hier über die Bildfläche.

KUNSTMUSEUM LIECHTENSTEIN (2)

Zu Leben und Ausstellung, Koordinaten des Museums

Biographisches. Günther Fruhtrunk wurde 1923 in München geboren und schied 1982 durch Selbstmord aus dem Leben.

1951 führte ihn ein erster Studienaufenthalt nach Paris, 1952 arbeitete er im Atelier von Fernand Leger, 1955 bei Jean Arp. Ab 1967 hatte er eine Professur an der Akademie der Bildenden Künste in München. 1968 nahm er an der Weltkunstausstellung, der documenta IV, in Kassel teil.

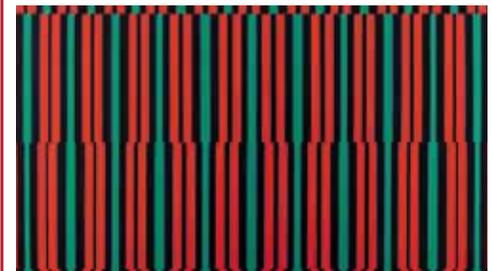
che Malerei verbunden mit gesellschaftspolitischem Engagement, erweist sich in der Rückschau als eine der nachhaltigsten und inspirierendsten Positionen der deutschen Kunst der Nachkriegszeit.

Günther Fruhtrunk. Farbe Rhythmus Existenz. Ausstellung bis 2. September, Kunstmuseum Liechtenstein, Städtle 32, 9490 Vaduz. T 00423 235 03 00 www.kunstmuseum.li

Zur Ausstellung.

Günther Fruhtrunks geometrisch-abstrakte und ungegenständli-

Öffnungszeiten: Dienstag bis Sonntag 10-17 Uhr, Do 10-20 Uhr



Fruhtrunks Werke bewirken ein Oszillieren.

entdeckt

Kadenz (1973)“. Alles aber ist getaucht in eine große Stille, in der die reinen Klänge und Farbintervalle umso klarer zu hören und zu sehen sind. Auch ist es wieder dieses immaterielle riesige Kraftfeld, das so wie die Töne einer verzaubernden Musik, den Raum durchzieht.

Eine Reise wert. Beachtenswert ist das in seinem Todesjahr 1982 geschaffene ca. 2 x 3 Meter große Bild „Orpheus“. Es ist ganz in Schwarz gehalten, abgesehen von leichten weißen Streifen, die das Bild schräg durchziehen. Orpheus, der als Lebender ins Totenreich hinabsteigen muss, ist eine überaus scharfe existentielle Metapher für einen Künstler, der in seiner Not und Depression den Freitod wählte und durch die Hölle des eigenen Ichs gehen musste. Nietzsches Worte: „Nacht ist es: ach dass ich Licht

sein muss“ sind hier sehr, sehr nahe. Seine schönste Zeit verbrachte Günther Fruhtrunk vielleicht in den Ateliers seiner französischen Künstlerkollegen von Fernand Leger und Jean Arp in den 50er Jahren in Paris, wobei letzterer ihm sogar ein Gedicht mit Anklängen an Nietzsche gewidmet hat. Es ist beachtlich, wie Günther Fruhtrunk seinen ganz eigenen Stil gefunden hat, der ohne Frage zum Welt-Kunst-Erbe zu rechnen ist. Das hohe Maß an philosophischer Reflexion, die Fruhtrunk sei-

Das große, fast nachtschwarze Bild „Orpheus“ schuf Günther Fruhtrunk in seinem Todesjahr. Nietzsches Worte: „Nacht ist es: ach dass ich Licht sein muss“ sind hier sehr, sehr nahe.

nem Werk zugrunde legte, lässt sich in einem Leseraum in der Ausstellung nachvollziehen. Das Kunstmuseum Liechtenstein in Vaduz ist diesen Sommer jedenfalls für alle Kunstliebhaber eine Reise wert.

SONNTAG, 12. AUGUST

12.30 Uhr: Orientierung (Religion)
Geplant: „Sieg über Handicap: 19-jähriger blinder Mosambikaner bei den Paralympics“; „Kindersoldaten in Uganda“; „Radio Sol Mansi in Guinea-Bissau“. **ORF 2**

20.15 Uhr: Das verflixte 7. Jahr (Spielfilm, USA 1955)
Mit Marilyn Monroe, Tom Ewell u.a. – Regie: Billy Wilder – Gelegentlich geschwätzig, aber insgesamt witzige Komödie. **3sat**

20.15 Uhr: ORFeins Die Reise zum Mittelpunkt der Erde (Spielfilm)
ORF 2/ARD Tatort (Krimireihe)

22.00 Uhr: Affären à la carte (Spielfilm, F 2009)
Mit Karin Viard, Dany Boon u.a. – Regie: Danièle Thompson – Pointierte, spitzzüngige Komödie. **BR**

MONTAG, 13. AUGUST

20.15 Uhr: Unter den Brücken (Spielfilm, D 1944)
Mit Hannelore Schroth, Carl Raddatz u.a. – Regie: Helmut Käutner – Mit Poesie, Realismus, viel Atmosphäre und einem Schuss Humor erzählte Geschichte zweier Binnenschiffer. **arte**

20.15 Uhr: Eat Drink Man Woman (Spielfilm, TW/USA 1994)
Mit Sihung Lung, Kuei-Mei Yang u.a. – Regie: Ang Lee – Eine lebenswerte Komödie, mit großer Zuneigung zu den Personen. **Kinowelt**

20.15 Uhr: ORF 2 Liebesg'schichten und Heiratssachen **ARD P.S.** Ich liebe Dich (Spielfilm)

DIENSTAG, 14. AUGUST

20.15 Uhr: Das Geschäft mit dem Artenschutz (Dokumentarfilm)
Die globale Umweltzerstörung ist seit Jahren beherrschendes Thema der Medien weltweit. Neben düsteren Zukunftsszenarien gibt es auch Vorstellungen und Modelle, wie Umwelt und Artenvielfalt zu schützen sind. **arte**

20.15 Uhr: Happy End mit Hindernissen (Spielfilm, F 2004)
Mit Charlotte Gainsbourg, Yvan Attal u.a. – Regie: Yvan Attal – Beschwingte bis bissige Komödie vor ernstem Hintergrund. **3sat**

20.15 Uhr: ORFeins Soko Kitzbühel (Krimireihe) **ORF 2** Universum: Der Südpazifik (1/5; Doku-Reihe) **ARD** Der Dicke (Serie)

MITTWOCH, 15. AUGUST

10.00 Uhr: Katholischer Gottesdienst (Religion)
Aus der Stiftsbasilika in Waldsassen mit Pfarrer Thomas Vogl. **BR**

19.52 Uhr: Feierabend: einfach leben (Religion)
Annemarie Kury ist 80 Jahre alt und immer noch höchst aktiv. Seit 20 Jahren setzt sie sich unermüdlich für die Opfer des Balkankrieges ein. **ORF 2**

20.15 Uhr: Käpt'n Abu Raed (Spielfilm, Jordanien/USA 2007)
Mit Nadim Sawalha, Rana Sultan, Ghandi Saber u.a. – Regie: Amin Matalqa – Ein poetischer, kluger Film, dem es gelingt, jordanische Moderne und Tradition, Realität und Utopie vielschichtig zu verschränken. **arte**



ORF/LANDESSTUDIO KÄRNTEN

Mittwoch, 15. August:

11.00 Uhr: Zeit und Ewigkeit (Religion)
Gedanken zum Fest Mariä Himmelfahrt von Bischof Konrad Zdarsa. **BR**

17.35 Uhr: Auf der Spur Mariens durch Kärnten (Film/Foto). **ORF 2**

17.50 Uhr: Ein guter Grund zu feiern: Mariä Himmelfahrt mit Willi Weitzel (Religion). **ZDF**

20.15 Uhr: ORFeins Fußball-Länderspiel/Österreich : Türkei **ORF 2** Die geerbte Familie (TV-Film)

DONNERSTAG, 16. AUGUST

20.15 Uhr: Sidonie (Fernsehfilm, A/D 1990)
Mit Arghavan Sadeghi-Seragi, Kitty Speiser u.a. – Berührender, wachmachender Film von Karin Brandauer nach Erich Hackls „Abschied von Sidonie“. **ORF III**

20.15 Uhr: ORFeins Remember Me – Lebe den Augenblick (Spielfilm) **ORF 2** Die Rosenheim-Cops (Krimi) **ARD** Die große Show der Naturwunder

22.25 Uhr: 5 x 2 – Fünf mal zwei (Spielfilm, F 2004)
Mit Valéria Bruni-Tedeschi, Stéphane Freiss u.a. – Regie: Francois Ozon –

Eine ansehnliche Reflexion über Missverständnisse, über Unsicherheit und Einsamkeit zu zweit. **3sat**

FREITAG, 17. AUGUST

20.15 Uhr: A Woman, a Gun and a Noodle Shop (Spielfilm, VRC/HKG, 2009)
Mit Ni Dahong, Yan Ni – Regie: Zhang Yimou – Mit Humor, viel Action und expressiver Bild- und Tongestaltung unterhält die Neuauflage eines Thrillers der Coen-Brüder. **Kinowelt**

20.15 Uhr: Ein Augenblick Freiheit (Spielfilm, A/F 2007)
Mit Navid Akhavan, Pourya Mahyari u.a. – Regie: Arash T. Riahi – Lebensnah, zum Großteil von Laiendarstellern gespielt, halten sich tragische und humorvolle Szenen in diesem eigenwilligen Drama die Waage. **ORF III**

20.15 Uhr: ORF 2/ZDF Ein Fall für zwei (Krimi) **ARD** Liebe am Fjord – Der Gesang des Windes (Spielfilm)

SAMSTAG, 18. AUGUST

20.15 Uhr: Wir bleiben bestehen! (1/5; Dokumentarfilmreihe)
Reihe über die 300-jährige Geschichte Amerikas aus der Perspektive der indianischen Ureinwohner. **arte**

20.15 Uhr: Eine Leiche zum Desert (Spielfilm, USA 1976)
Mit Alec Guinness, Peter Falk u.a. – Regie: Robert Moore – Intelligente und pointierte Kriminalkomödie. **ServusTV**

20.15 Uhr: ORFeins Der König der Löwen (Zeichentrickfilm) **ORF 2** Klingendes Österreich: Über's Hochkreuz **ZDF** Kommissarin Lucas (Krimi)

radiophon



Dechant Johann Zarl
Pfarrer in
St. Valentin

PRIVAT

Sa/So und Mi 6.10 Uhr, Mo-Di/Do-Fr 5.40 Uhr: Morgengedanken.

Die Augen wieder ein wenig mehr für die kleinen Geschenke des Alltags zu öffnen an Hand auch von persönlichen Erlebnissen, ist Absicht dieser Gedanken am Morgen. **ÖR**

Zwischenruf ... von Prof. Dr. Ulrich Körtner. So 6.55, **Ö1**

Erfüllte Zeit. (So) Joh 6,41-51. Bibelkommentar: Regina Polak. – (Mi) Lk 1,39-56. Bibelkommentar: Pater Karl Schauer. So/Mi 7.05, **Ö1**

Motive. „Krankhaft oder heilsam?“ – Spiritualität und Psychotherapie. So 19.04, **Ö1**

Einfach zum Nachdenken. So-Fr 21.57, **Ö3**

Gedanken für den Tag. „Die Entdeckung der Genauigkeit“ – Zum 350. Todestag von Blaise Pascal. Von Rudolf Taschner. Mo-Di/Do-Sa 6.57, **Ö1**

Religion aktuell. Mo-Di/Do-Fr 18.55, **Ö1**

Praxis. Mi 16.00, **Ö1**

Memo. „Kräutersträuße und Kanoenkugeln“ – Der Wallfahrtsort Maria Saal in Kärnten. Sa 19.04, **Ö1**

Logos. „Was glauben Sie?“ – Der Schriftsteller Peter Turrini. Sa 19.04, **Ö1**

Radio Vatikan

Achtung: Radio Vatikan sendet nur mehr liturgisches Programm auf Kurzwelle. Andere Programme sind über Satellit, digital-terrestrisches Radio, über das Internet und über Partner-sender zu empfangen.

Täglich. 7.30 Lat, Messe (KW: 5885, 7250, 9645 kHz, UKW: 93,3 MHz)

16.00 Treffpunkt Weltkirche **19.20/20.20** Abendmagazin (Wh. f. Tag 6.20): (So) Reden über Gott und die Welt; (Mo) Weltkirchen-Magazin; (Di) Die Radioakademie (2); (Mi) Die Woche in Rom; (Do) Kreuz des Südens; (Fr) Prisma-Magazin; (Sa) Unsere Woche / Betrachtung zum Sonntag – **20.40** Lat. Rosenkranz (KW: Siehe Lat. Messe)



KLOSTER NEUSTIFT

H. SLOWACEK

So 10.00 Uhr:

Katholischer Gottesdienst. Aus der Kirche der Augustiner-Chorherren von Neustift bei Brixen/Südtirol (Foto: links). **ÖR**

Mi 10.00 Uhr:

Katholischer Gottesdienst. Aus dem Stephansdom/Wien 1 (Foto: rechts). **ÖR**

Aus der Praxis: Walter, seit 16 Jahren verheiratet und Vater zweier Kinder, kommt in die Beratungsstelle. Der Sohn ist 15 Jahre alt, die Tochter 8 Jahre. Walters Frau will sich scheiden lassen. Er möchte die Frage der Obsorge

klären, da sein Sohn bereits geäußert hat, vielleicht bei ihm wohnen zu wollen. Wenn die Mutter die alleinige Obsorge für die Tochter beantragt, dann möchte er das alleinige Sorgerecht für den Sohn haben.

Trotz Scheidung sollte das Wohl der Kinder ein gemeinsames Anliegen sein

Elterliche Verantwortung

Zunächst ist es wichtig abzuklären, was genau unter dem Begriff „Obsorge“ zu verstehen ist und welche Kriterien maßgeblich sind, um vom Gericht mit der alleinigen Obsorge betraut zu werden.

Obsorge umfasst das Recht und die Pflicht, die Kinder zu pflegen, zu erziehen und ihr Vermögen zu verwalten. Die gesetzliche Vertretung steht Mutter und Vater jeweils alleine zu. Bei Rechtshandlungen für das Kind, die von besonderer Wichtigkeit sind, z. B. Namensänderung, vorzeitige Auflösung eines Lehrverhältnisses oder Religionswechsel, ist die Zustimmung beider Elternteile erforderlich.

Gemeinsam oder allein. Seit dem Kindschaftsrechtsänderungsgesetz 2001 bleibt es auch nach der Scheidung bei der gemeinsamen Obsorge beider Elternteile. Die Eltern müssen sich allerdings darauf einigen, wo sich die Kinder hinkünftig hauptsächlich aufhalten werden. Man kann aber auch die alleinige Obsorge eines Elternteils vereinbaren. Die Obsorgeregelung muss vom Pflégschaftsgericht genehmigt werden.

Im Streitfall. Beantragt ein Elternteil die alleinige Obsorge und der andere Elternteil stimmt dem nicht zu oder beantragt selbst die alleinige Obsorge, muss das Gericht eine Entscheidung treffen. Die Entscheidung orientiert sich am Kindeswohl und an bestimmten Kriterien wie der Persönlichkeit des Kindes, seinen Bedürfnissen, Anlagen, Fertigkeiten, Entwicklungsmöglichkeiten und den Lebensverhältnissen der Eltern. Weitere Kriterien sind, wer das Kind bisher mehr betreut hat, wer besser geeignet ist, die alleinige Erziehung zu übernehmen, wie und ob dem Kind das Umfeld erhalten werden kann bzw. zu welchem Elternteil das Kind eher tendiert. Zudem wird die Jugendwohlfahrt einbezogen, die Kinder und Eltern befragt und eine Stellungnahme abgibt, und es kann ein kinderpsychologisches Gutachten als Entscheidungsgrundlage für das Gericht in Auftrag gegeben werden.

Mitsprache ab 14. Da Walters Sohn bereits 15 Jahre alt ist (ab 14 Jahren können Minderjährige im Verfahren über Pflege und Erzie-

hung selbstständig vor Gericht handeln), kann er selbst entscheiden, ob er bei der Mutter oder beim Vater leben möchte. Die Eltern können bei der Scheidung vereinbaren, dass sie gemeinsam mit der Obsorge betraut sind und dass Sohn und Tochter den hauptsächlichen Aufenthalt bei der Mutter haben. Sollte der Sohn später entscheiden, dass er beim Vater wohnen möchte, kann er bei Gericht einen Antrag stellen, dass sein hauptsächlicher Aufenthaltsort beim Vater sein soll. Wenn das Kindeswohl und die Betreuung des 15-Jährigen beim Vater gewährleistet ist, wird dieser Antrag pflegschaftsgerichtlich genehmigt.

Kontakte ermöglichen. Unabhängig davon, bei welchem Elternteil sich die Kinder nach der Scheidung hauptsächlich aufhalten, sollten Mutter und Vater darauf achten, dass sie beide viel Kontakt zum nicht bei ihr/ihm lebenden Kind haben und dass auch die Geschwister regelmäßig Kontakt zueinander haben, weil diese bislang nicht getrennt waren. MAG.^a VERONIKA HAGLEITNER MAS, JURISTIN, EINGETR. MEDIATORIN, ORGANISATIONSBERATERIN, BREGENZ

► **Bei Fragen, Problemen ... wenden Sie sich an:** Berater/innen des Ehe- und Familienzentrums, Herrngasse 4, 6800 Feldkirch, Tel. 0 55 22/741 39 beratungsstellen-efz@kath-kirche-vorarlberg.at



Auf regelmäßigen Kontakt zwischen den Geschwistern ist auch nach einer Scheidung zu achten. WALDHÄUSL (2)

AUFGEDECKT



Klein geschnittenes Gemüse in Schalen streut sich jeder selbst nach Gusto auf die Suppe. KIZ/BH

Gazpacho – sprich ‚Gaspatscho‘

Diese herrliche kalte Suppe für heiße Tage kommt aus der spanischen Küche.

Zutaten (für 4 Personen):

1 Liter passierte Tomaten (fertig in Flaschen zu kaufen), 1/2 Gurke, je 1 roter, grüner und gelber Paprika, 1 Zwiebel, 2 Knoblauchzehen, 4 EL Olivenöl, Saft einer Biozitronen, 1 Bund Petersilie, Salz und Pfeffer.



Zubereitung: Die Gurke und die Paprika werden gewaschen und in kleine Stücke geschnitten, bei den Paprika vorher die Kerngehäuse entfernen. Zwiebel und Knoblauch werden geschält und geschnitten bzw. gepresst. Die Petersilieblätter werden von den Stängeln gezupft und gehackt. Etwa ein Drittel von Gurke, Paprika und Zwiebel zum Garnieren zurückbehalten, der Rest kommt gemeinsam mit Tomaten, Öl und Zitronensaft in die Küchenmaschine und wird gemixt (das geht auch mit dem Pürierstab, Achtung: Das kann etwas spritzen!) Die Suppe wird mit Salz und Pfeffer abgeschmeckt und nun mindestens eine Stunde im Kühlschrank kalt gestellt.